

Herbst – Winter 2023/2024 N°6



Schneekugel

Das Magazin aus dem Frankfurt Museum.



Geschichte und Zukunft der Demokratie

Barbara Klemm

Das Historische Museum zeigt
Fotografien aus Frankfurt

Familienspur

Das Junge Museum macht
Kinderrechte erlebbar

Programm bis Frühjahr

Ausstellungen, Führungen,
Vorträge, Aktionen u.v.m.

DEMOKRATIE: VOM VERSPRECHEN DER GLEICHHEIT

13. Mai 2023 – 14. Juli 2024

Historisches Museum Frankfurt
Saalhof 1, 60311 Frankfurt am Main
www.historisches-museum-frankfurt.de



***Das Schneekugel-Magazin
ist so vielfältig wie das
Frankfurt Museum: Es ver-
bindet die Geschichte mit der
Gegenwart und der Zukunft.***



Liebe Leserinnen und Leser,

die Jahre 1848/49 sind so bedeutungsvoll für die deutsche und die europäische Demokratiegeschichte wie sonst nur noch die als „Schicksalsjahre“ geltenden Jahre 1918/19, 1948/49 und 1989/90. Deshalb feiert die Stadt Frankfurt 2023 und 2024 die 175-jährige Geschichte der Nationalversammlung in der Paulskirche. Das sechste Schneekugel-Magazin des Historischen Museums verbindet die Zeiten: Es geht sowohl um die Ereignisse in den beiden Revolutionsjahren als auch um ihre lange Wirkung bis heute. Die neue Themen-Tour „Frankfurter Demokratiegeschichten“ führt zu 30 ausgewählten Exponaten von 1833 bis 2011. Dazu wurden neue Videoführungen mit Expertinnen und Experten vor den Objekten aufgenommen. Und die Stadtlabor-Ausstellung „Demokratie: Vom Versprechen der Gleichheit“ versammelt über 20 Perspektiven auf die Praxis der Demokratie und die Umsetzung der Grundrechte in Frankfurt heute.

Der zweite Themenschwerpunkt des Winterhalbjahrs 2023/24 gilt der Fotografie. Barbara Klemm lebt seit 1959 in Frankfurt und arbeitete 35 Jahre lang, von 1970 bis 2005, als Bildjournalistin für die Frankfurter Allgemeine Zeitung. Sie hat das Bild der Deutschen von wichtigen historischen Ereignissen in dieser Zeit geprägt. Zugleich beobachtete und begleitete sie von Beginn an ihre Stadt mit der Kamera. Diese „Frankfurt Bilder“ werden jetzt erstmals in einer großen Ausstellung versammelt, darunter zahlreiche Motive, die noch nie präsentiert oder gedruckt wurden. Sie ist zugleich der Auftakt zur großen Schau „Stadt der Fotografinnen. Frankfurt 1844-2024“, die ab Mai 2024 zu sehen sein wird.

Das Schneekugel-Magazin ist so vielfältig wie das Frankfurt Museum, es spiegelt die vielen, ebenso globalen wie lokalen Themen der Stadt Frankfurt und verbindet immer die Geschichte mit der Gegenwart und der Zukunft. Lassen Sie sich von den Geschichten und Berichten auf den folgenden Seiten anregen und besuchen Sie uns immer wieder!

Jan Gerchow
Direktor Historisches Museum Frankfurt



Barbara Klemm

Frankfurt
Bilder

9. November 2023
— 1. April 2024

 Historisches
Museum
Frankfurt

Gefördert von:

 FAZIT-STIFTUNG

STIFTUNG
GIERSCH

INHALT

Meldungen

Auftakt zum Erinnerungslabor (6), Salon Frankfurt (7), Freundeskreis (8), Bankhaus Metzler (9), Aufarbeitung des Kolonialismus (9), History-App (10), Geschichte Jetzt! (12), Stolpersteine (13), Ehrenamtsfest (14)

Rubriken

Museum in Zahlen (7) *
Mitmachen: Geburtstag im Museum (8)
Menschen: Der Guide (11)
Modelle: Die Burg der Staufer (12)
Meinung: Kuratorin Nina Gorgus (14)

▷ Demokratie

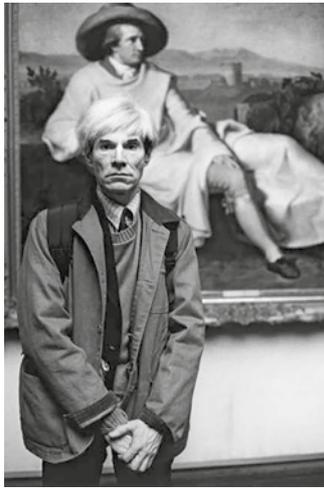


16 — Weil jede Stimme zählt
Demokratisch kuratieren: Der partizipative Prozess zur aktuellen Stadtlabor-Ausstellung

20 — Kinder haben Rechte *
An sechs Hands-on-Stationen in der Stadtlabor-Ausstellung werden Kinderrechte spielerisch erlebbar

22 — Wie Demokratie wird
Kämpfe von 1848 bis heute: Auszüge aus Expert*innen-Interviews der Themen-Tour Frankfurter Demokratiegeschichten

26 — 4 aus 1.229 Jahren
Objekte des Museums erzählen Stadtgeschichte(n)



28 — Stadt in Schwarz-Weiß
Die Ausstellung „Barbara Klemm – Frankfurt Bilder“ zeigt Arbeiten der berühmten Fotografin aus ihrer Wahlheimat

34 — Geprägte Botschaften
Interview mit Kurator Frank Berger über die Faszination an Numismatik und die Münzsammlung des Museums

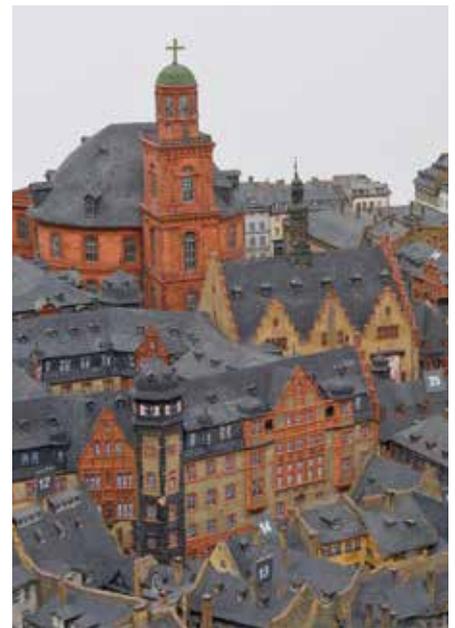
36 — Konsum & Kultur
In Eigenregie: So funktioniert der Museumsshop im Historischen Museum

38 — Die junge Seite *
Wappen zeichnen und erkennen

40 — Termine & Service
Veranstaltungen, Führungen und mehr zu den Sonder- und Dauerausstellungen des Frankfurt Museums. Außerdem: digitale Angebote sowie Neues von den Freunden & Förderern

46 — Die letzte Seite
Vor 100 Jahren wurde die erste Rundfunksendung in Deutschland ausgestrahlt

Alle Beiträge in diesem Magazin zu Themen für Familien und andere junge Zielgruppen sind mit dem orangefarbenen Sternchen des Jungen Museums Frankfurt gekennzeichnet.



Titel: Mit der Nationalversammlung von 1848 wurde die evangelische Paulskirche auch zum Symbol für das Ringen um und für Demokratie. Das ist sie bis heute. Das auf der Titelseite abgebildete Objekt zeigt sie um das 200-fache verkleinert – als Teil des Altstadtmodells der Brüder Treuner, das heute im Historischen Museum ausgestellt ist.

IMPRESSUM

Ein Museum der Stadt Frankfurt am Main

Historisches Museum Frankfurt

Saalhof 1 (Römerberg)

60311 Frankfurt am Main

Tel. 069 212-35599

info@historisches-museum-frankfurt.de

www.historisches-museum-frankfurt.de

vertreten durch den Direktor

Dr. Jan Gerchow (V.i.S.d.P.)

Kommunikation und Anzeigen

Karin Berrío

Tel.: 069 212-37776

karin.berrio@stadt-frankfurt.de

Konzept, Redaktion und Text

Agentur Schwarzburg, Frankfurt

Christian Sälzer (cs) und

Martin Schmitz-Kuhl (msk)

Gestaltung

Gardeners, Frankfurt

Nicola Ammon und Ines Blume

Druck

Westdeutsche Verlags- und Druckerei GmbH, Mörfelden-Walldorf

Das Magazin Schneekugel erscheint zweimal im Jahr in einer Auflage von 30.000 Exemplaren. Erhältlich unter anderem im Historischen Museum Frankfurt, Porzellan Museum Frankfurt, Tourismus-Information und Bürgerberatung, Stadtbücherei, Palmengarten, Alte Oper, Schauspiel Frankfurt, Zoologischer Garten, Volkshochschule Frankfurt. Das Heft wird klimaneutral und auf Recyclingpapier gedruckt.



Wer ist Zeitzeug*in?

„Stadtlabor“ trifft „Bibliothek der Generationen“:
Im Erinnerungslabor geht es um Zeitzeugenschaft. Mitmachen ist erwünscht.

Zum einen ist da die Bibliothek der Generationen, ein künstlerisches Erinnerungsprojekt, das es schon seit fast 25 Jahren im Historischen Museum gibt. Über 100 Personen oder Gruppen haben hierfür ihre Zeitzeugnisse gegeben, die von sehr unterschiedlichen Erfahrungen berichten: Es geht um Flucht und Verfolgung zu verschiedenen Zeiten, um Migration und das Ankommen in Frankfurt; es geht um alte Häuser und ihre Geschichten, um Kindheit und Jugend unter verschiedenen Bedingungen, um die Veränderungen der Stadt, um politische Kämpfe oder um das Leben und Lieben in Frankfurt.

Zum anderen ist da das Stadtlabor, das es immerhin auch schon seit

2010 im Historischen Museum gibt. Bei dem partizipativen Museumsformat erforschen die beteiligten Frankfurter*innen zu bestimmten Themen ihre Stadt und gestalten gemeinsam eine Ausstellung. In den vergangenen Jahren ging es zum Beispiel um Migration (2017/2018), Mode (2020) oder Gärtnern (2021), aktuell ist eine Stadtlabor-Ausstellung zum Thema „Demokratie: Vom Versprechen der Gleichheit“ im Museum zu sehen.

„Im Erinnerungslabor sollen diese beiden Formate miteinander verbunden werden“, verrät Projektleiterin Angela Jannelli: Was heißt Zeitzeugenschaft überhaupt? Ist man selbst auch Zeitzeug*in? Und woran sollen wir uns in Zukunft eigentlich erinnern? Um diese Fragen soll es im neuen Stadtlabor gehen, zu dessen Ende im September 2024 es auch natürlich wieder eine Ausstellung geben wird.

Doch damit nicht genug: Weil unsere Vorstellung von Zeitzeugenschaft maßgeblich durch Gespräche und In-

terviews mit Holocaust-Überlebenden geprägt worden ist, wird es mit „Ende der Zeitzeugenschaft?“ parallel zur Ausstellung des Erinnerungslabors noch eine weitere, thematisch passende Ausstellung geben. Diese wurde vom Jüdischen Museum Hohenems zusammen mit der Gedenkstätte Flossenbürg erarbeitet. Sie stellt die Frage, wie mit den Zeugnissen der Shoah-Überlebenden auch nach deren Ableben umgegangen werden soll bzw. wie sie weiterhin gehört werden können. Damit schließt sich der Kreis zur Bibliothek der Generationen, auch wenn dort das Themen- bzw. Zeitspektrum deutlich weiter gezogen ist, erklärt Jannelli: „Das Erinnerungslabor findet in der ersten Jahreshälfte 2024 statt, interessierte Frankfurter*innen sind herzlich eingeladen, mitzumachen.“

▷ Informationstermin: 4.11. (14 Uhr). Workshops: 15.11. und 29.11 (16 Uhr); mehr Infos unter www.historisches-museum-frankfurt.de/stadtlabor/zeitzeugenschaft

788

MUSEUM IN ZAHLEN

Vom 9. Dezember 2021 bis zum 4. Februar 2024 und damit 788 Tage ist im Jungen Museum die Ausstellung Nachgefragt: Frankfurt und der NS zu sehen. Noch nie zuvor hatte eine Ausstellung des Museums eine solch lange Laufzeit. Geplant war es nicht. Zum einen lag es an Corona, zum anderen hat die enorm große Nachfrage die Verlängerung nötig gemacht.

12.600

Im Bereich „Münzenreich“ der Dauerausstellung Frankfurt Einst? sind 2.000 der insgesamt 150.000 Objekte der numismatischen Sammlung des Museums ausgestellt. Das ist viel. In der digitalen Sammlung kann man aber jetzt mehr als sechs Mal so viele erkunden: Nach drei Jahren Arbeit sind dort nun 12.600 Münzen online gestellt.

1775

Je näher die Eröffnung des neuen Bolongaro Museums Höchst im sanierten Bolongaropalast rückt, umso mehr kristallisieren sich künftige Ausstellungsformate heraus. Zum Beispiel werden Besucher*innen über eine Audio-Spur einen fiktiven Tag anno 1775 im Leben der reichen Kaufmannsfamilie miterleben können: mit den Bolongaros bei der Morgentoilette, beim Dinner, im Kaminzimmer oder am Spieltisch.

3.+4.

„Kennst du Frankfurt?“ heißt das neue, unter Federführung des Jungen Museums entstandene Material für den Sachunterricht in den 3. und 4. Grundschulklassen. Seit Oktober sind die 32 Module, die die Frankfurter Stadtgeschichte mit der Gegenwart verbinden, kostenlos als Druckversion erhältlich. Mehr unter www.junges-museum-frankfurt.de/schule_im_museum.

160+

Von Führung über Lesung bis Vortrag und Workshop: Im Kalender ab Seite 40 werden über 160 Veranstaltungen im Frankfurt Museum von Ende Oktober 2023 bis April 2024 angekündigt. Mag der Herbst regnerisch, der Winter kalt und der frühe Frühling frisch werden: Im Museum ist praktisch jeden Tag Programm.

Musik & mehr

Geschichte. Geschichten. Und passende Musik.
Das bieten die Salon-Abende in der Alten Oper.

Rund 50.000 Schmetterlinge sammelte im späten 18. Jahrhundert der Frankfurter Bankier Johann Christian Gering. Warum er das tat, davon erzählt Kurator Wolfgang Cilleßen im Februar im Rahmen der Reihe Salon Frankfurt in der Alten Oper mit dem Titel „Die Poesie der Schmetterlinge“. Wie immer dreht es sich dabei nicht nur um Geschichte und Geschichten, sondern auch um die passende Musik. Diesmal ist der Pianist Matthias Kirschnereit zu Gast. Er zeigt, wie Komponisten wie Debussy, Schumann oder Chopin die Flüchtigkeit und Poesie der Schmetterlinge in luftige Klänge zu übersetzen wussten.

Zuvor jedoch, in der Novemberveranstaltung des Salons, geht es ganz und gar unpoetisch zu. Thema von „Eine Küche im Kompaktformat“ ist nämlich jene pragmatisch-praktische Frankfurter Küche, die vor fast genau 100 Jahren von der Architektin Margarete Schütte-Lihotzky entworfen wurde. Auch Kuratorin Maren Härtel, die diese Küche und die damit verbundenen Ideale des „Neuen Frankfurts“ vorstellt, hat an diesem Abend natürlich musikalische Unterstützung – von Musiker*innen der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main.

▷ Salon Frankfurt, 24.11.23 und 19.2.24.
Tickets unter www.alteoper.de





Freunde & Förderer: Direktor Jan Gerchow (m.) mit Reinhard Fröhlich (r.) und Gerhard Schleiden (l.)

Neues Team

Seit rund 13 Jahren hat das Museum einen Freundeskreis. Erstmals gab es nun einen Wechsel im Vorstand.

Die Freunde & Förderer des Historischen Museums Frankfurt sind eine Sektion im Gründungsverein des Museums, der Historisch-Archäo-

logischen Gesellschaft Frankfurt am Main. Sie wurden im April 2010 gegründet und unterstützen das Museum nicht nur mit großem persönlichen Engagement, sondern auch finanziell. Seit Gründung lenkten Andrea von Bethmann und Sabine Petersen-Spindler die Geschicke der Freunde & Förderer. Nun wählten die Mitglieder des Freundeskreises Reinhard Fröhlich zum 1. Vorsitzenden und Gerhard Schleiden zum 2. Vorsitzenden. Beide sind „gute, alte Bekannte“, freut sich Direktor Jan Gerchow, engagieren sie sich doch schon seit vielen Jahren für das Historische Museum Frankfurt.

MITMACHEN

Happy Museumsday

Das Junge Museum lädt junge Geburtstagskinder ein, mit ihren Gästen in einem der historischen Spielräume oder einer der Werkstätten zu feiern.

Der Tag, der von Kindern Jahr für Jahr herbeigesehnt wird, wirft für Eltern knifflige Fragen auf: Wo, wie und mit wie vielen anderen Kindern wird Geburtstag gefeiert? Und womit bestückt man bloß die „Abschiedstütchen“? Hilfe kommt vom Jungen Museum. Hier können Kinder zwischen (je nach Angebot) 6 und 14 Jahren in eigenen Räumen mit ihren Freund*innen feiern und dabei handwerkliche sowie kreative Talente ausprobieren. Die Auswahl ist groß, professionelle Anleitung immer gegeben. Wer gerne zeichnet, bringt Comics oder beim Urban Sketching rund ums Museum Stadtbilder aufs Papier. Für handwerklich Interessierte stehen die Schmuck- oder Textil- sowie die Papier- und Druckwerkstatt offen. Im Collagen-Workshop entstehen surreale Figuren, beim Rollenspiel in den histori-

schen Räumen Kaufladen, Küche und Drogerie leben vergangene Zeiten auf.

Alle Angebote können von Dienstag bis Sonntag für drei Stunden gebucht werden, eine halbe Stunde davon ist an der Geburtstags-tafel reserviert. Geschirr und Besteck sind vorhanden, Kuchen und Getränke müssen mitgebracht werden. Das Ganze kostet 175 Euro für maximal zehn Kinder und zwei Begleitperso-nen. Praktisch: Da die Kinder bei den meisten Angeboten etwas herstellen und dieses mitnehmen können, entspannt sich auch die Abschiedstütchen-Frage.

► Mehr Infos zu den Angeboten und Anmeldung unter www.junges-museum-frankfurt.de/werkstaetten



KABINETT-STÜCKE

Die älteste Privatbank Deutschlands, das Bankhaus Metzler, wird 350 Jahre alt. Das ist nicht nur Grund zu feiern, sondern auch Anlass für eine neue Ausstellung.

Wir schreiben das Jahr 1674. In der Kornblumengasse, einst eine Straße zwischen Töngesgasse und heutiger Berliner Straße, gründet Benjamin Metzler ein Geschäft mit Tuchen und Wechselbriefen. Was er zu dem Zeitpunkt natürlich noch nicht wissen konnte: Er begründete damals auch ein Bankhaus, das bis zum heutigen Tag – also zehn Generationen später – Bestand hat. Aus Anlass des 350-jährigen Bestehens zeigen das Bankhaus Metzler und das Historische Museum ab 8. März 2024 gemeinsam eine kleine

Ausstellung im Sammlermuseum. Zu sehen sind rund 30 Bilder, Silberwaren, Dokumente, Textilien und Medaillen. Daneben gibt es eine Themen-Tour durch die ständige Ausstellung des Museums, die die Bezüge ausgewählter Objekte zur Geschichte von Familie und Bankhaus Metzler herstellt.

Eine der zahlreichen Stiftungen der Familie Metzler: Das Bild aus dem Frankfurter Kaisersaal zeigt Kaiser Maximilian II.



Koloniale Bezüge

Das Thema „Frankfurt und der Kolonialismus“ wird nun im Historischen Museum aufgearbeitet. Hierfür wurde eigens eine Stelle eingerichtet.



Skaven in Surinam, gemalt von der Frankfurter Malerin Louise von Panhuys (1763-1844). Ihr Mann war kurzzeitig Generalgouverneur der niederländischen Kolonie.

Die Bezüge Frankfurts zum Kolonialismus sind mannigfaltig. Sie beginnen bei frühen Buchdruckern, die Reiseberichte aus den Kolonien verlegten, und sie enden wahrscheinlich noch nicht einmal bei Bernhard Grzimek, dessen Kampf zum Schutze der afrikanischen Tierwelt in den 1960er Jahren aus heutiger Sicht durchaus kritisch gesehen werden muss. Letzteres ist übrigens Thema der Habilitationsschrift von Felix Schürmann, der nun den Auftrag bekommen hat, in den kommenden zwei Jahren in den Beständen des Historischen Museums zu diesen Zusammenhängen zu forschen. Mit der Debatte um Raubkunst hat dies voraussichtlich wenig zu tun, betont der Afrikaexperte. All das, was Frankfurter Forschungsreisende, Kolonialbeamte und Offiziere aus den Kolonien mitgebracht haben, sei nämlich schon Anfang des vergangenen Jahrhunderts an das Frankfurter Völkerkundemuseum (heute: Museum der Weltkulturen) übergeben worden.

KI? Kapiert!

Kümmern sich demnächst Pflegeroboter um uns? Regiert uns bald schon ein allmächtiges Computerhirn? Die VHS Frankfurt macht **Künstliche Intelligenz** zum Schwerpunktthema – mit rund 40 Angeboten im Programm für diesen Herbst und Winter.

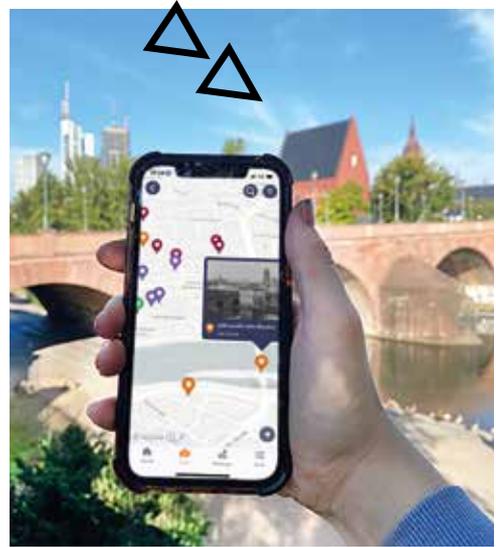
Es soll über alles geredet werden: über die Chancen wie die Risiken. Beispielsweise *Können wir Künstlicher Intelligenz vertrauen?* (Do, 23. Nov., 19 bis 21 Uhr) oder *Was machen Daten mit unserem Zusammenleben?* (Sa, 25. Nov., 14 bis 16 Uhr).

Lust auf einen Plausch mit der Zukunft? Am **28. Oktober** ist großer KI-Aktionstag. Unter dem Motto „Auf einen Kaffee mit FrankKI“ lädt die VHS Frankfurt von 14 bis 18 Uhr ins Ostend (Sonnemannstr. 13). Das Programm: KI ganz konkret, bei Kaffee und Kuchen.



App durch die Stadt

Mit „Frankfurt History“ lassen sich eigene Touren gestalten.



Mit der App „Frankfurt History“ des Historischen Museums übernimmt das Smartphone die Rolle des Stadtführers. Die App navigiert die Nutzer*innen durch die Straßen und bietet angesichts ausgewählter Themen geschichtliches Wissen für unterwegs, entweder für schnelle Erkundungen der Umgebung oder für längere Stadtrundgänge. Was mit „Frankfurt und der NS“ begann, wurde nun vom Institut für Stadtgeschichte mit drei Routen zur Revolution 1848/49 fortgesetzt: „Schauplätze der Revolution“, „Treffpunkte der Fraktionen“ sowie „Drei Tage im September“.

„Kooperationen wird es in Zukunft auch weitere geben, um noch mehr digitale Stadtrundgänge zu realisieren“, verrät Franziska Mucha, Kuratorin für Digitale Museumpraxis. Zwar wird im nächsten Jahr mit der Tour zum Stadtchronisten Carl Theodor Reiffenstein eine Eigenproduktion veröffentlicht; die App soll aber auch anderen Institutionen, Initiativen, Schulklassen oder Privatpersonen die Möglichkeit bieten, eigene Rundgänge zu erstellen. Dafür bekommen Interessierte einen eigenen Account, aber natürlich auch entsprechende Hilfestellung vom Museum.

► Mehr Infos unter www.frankfurthistory.app oder per E-Mail an frankfurthistory@stadt-frankfurt.de

Der Guide



Im Historischen Museum sowie im Jungen Museum jobben zahlreiche Menschen als Publikumsbetreuer*innen. Manche geben auch Führungen. Jakob Schneider ist einer von ihnen.

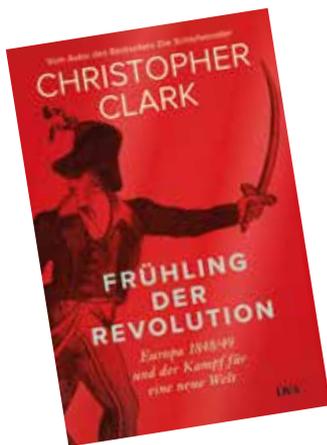
Wer die Krone nicht aufsetzen möchte, muss es auch nicht. Das gilt für Jakob Schneider, der sich für das Shooting zu dem Foto auf dieser Seite partout nicht verkleiden möchte. Das gilt vor allem aber für die jungen Teilnehmer*innen des Stadtgangs „Wie man einen Kaiser macht“. Auf dieser Tour führt der 30-jährige – als einer von insgesamt 44 Tourguides des Museums – zunächst zu kaiserlichen Highlights innerhalb des Gebäudes, beispielsweise zu den Reichsinsignien im Keller der Saalhofkapelle. Danach stehen mit Dom, Römerberg und Kaisersaal Originalschauplätze im Mittelpunkt. In einem Rollenspiel werden die Krönung und der Gang über den Krönungsweg gemeinsam nachgespielt. Dafür wählen sieben zuvor bestimmte Kurfürsten den Kaiser, der dann die Krone aufgesetzt bekommt – was sich dieser dann in aller Regel auch gerne gefallen lässt. „Die meisten Kinder mögen es sehr, sich zu verkleiden, und begleitet von Fanfaren und Jubelrufen durch die neue Altstadt zu gehen“, erzählt Schneider. Ohne hin sei diese ganze Zeremonie „ein Highlight der Tour.“

Trotzdem ist es ihm ein Anliegen zu betonen, dass die Kinder eben nicht nur Statisten in einem „History-Event“

sind. Sie müssen nur das machen, wozu sie auch wirklich Lust haben. Und selbstverständlich dürfen hier auch Mädchen – im Unterschied zu früher – wählen und gewählt werden. „Es geht uns nicht nur um historische, sondern auch um politische Bildung“, sagt Schneider, der gerade an seiner Masterarbeit im Studiengang Friedens- und Konfliktforschung arbeitet.

Sein Nebenjob im Historischen bzw. im Jungen Museum ist die perfekte Ergänzung zu seinem Studium: „Die Tätigkeit hier hat mir jede Menge neue Türen und Perspektiven eröffnet“, so der gebürtige Mannheimer, der erst für das Studium an den Main gekommen ist. Angefangen hat er vor zweieinhalb Jahren als Publikumsbetreuer in der Ausstellung „Umwelt, Klima & DU“. Inzwischen gibt er auch Führungen im Jungen Museum, ist als Betreuer im Outreach-Programm „Junges Museum unterwegs“ dabei und leitet Kinder- und Familientouren im Historischen Museum. Ob er sich auch vorstellen kann, nach seinem Studium in der Institution Museum richtig einzusteigen? „Auf jeden Fall!“, sagt Jakob Schneider. „Es ist eine große Freude, hier zu arbeiten.“ (msk)

Geschichte Jetzt!

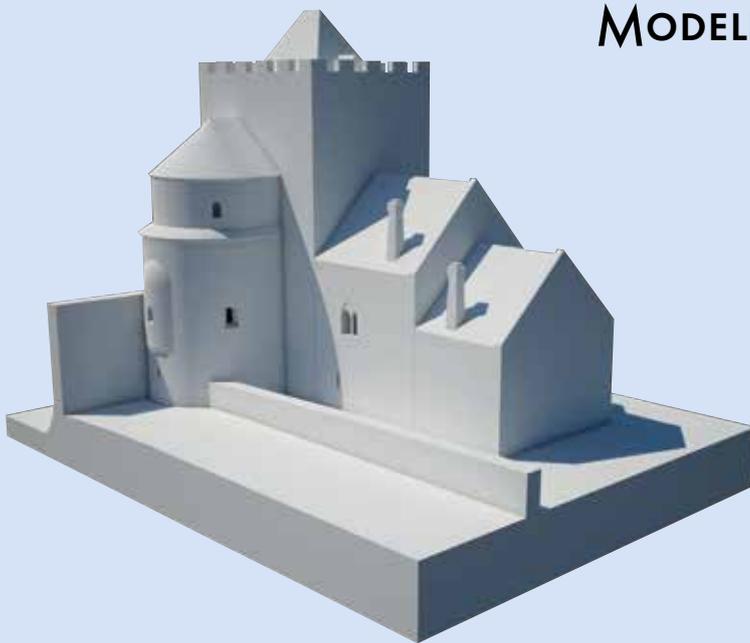


In der beliebten Reihe ist diesmal mit Christopher Clark ein Star zu Gast.

Die Reihe Geschichte Jetzt! präsentiert Neuerscheinungen von Historiker*innen, die sich an eine breite Öffentlichkeit richten und Diskussionen auslösen. Mit Christopher Clark steht dabei am 20. Oktober ein „Star-Historiker“ (DER SPIEGEL) auf dem Programm. Der Australier stellt sein neues Buch vor, in dem er die Revolutionen von 1848 nicht als deutsches, sondern als gesamt-europäisches Phänomen beleuchtet. Auch sei die Revolution nicht etwa gescheitert, wie die meisten von Clarks Kollegen behaupten. Im Gegenteil: Sie habe die moderne Welt erst geschaffen. Mehr „Geschichte Jetzt!“ geht also kaum.

► Neue Termine unter www.historisches-museum-frankfurt.de/geschichte-jetzt

MODELLE



Die Burg der Staufer

Den Saalhof gibt es noch immer.
Wie er einst aussah, zeigt ein Modell.

Die Staufer waren ein Adelsgeschlecht, das vom 11. bis zum 13. Jahrhundert mehrere römisch-deutsche Könige und Kaiser hervorbrachte. Während ihrer Herrschaft erhielt Frankfurt wichtige Impulse für seine Stadtentwicklung. Zum Historischen Museum gehören einige originale Teile aus dieser Zeit, allen voran eine staufische Königsburg, das älteste aufrecht stehende Gebäude der Stadt. Hierher, in den sogenannten Saalhof, kamen die Könige und Kaiser, wenn sie Frankfurt besuchten.

Aufgrund zahlreicher Um- und Anbauten sieht der Saalhof, in dem unter anderem das Sammlermuseum untergebracht ist, heute anders aus als zu seiner Entstehung um 1200. Ein Modell im Maßstab 1:50 macht jedoch deutlich, wie das Gebäude damals ausgesehen hat. Manches beruht allerdings auf Vermutungen. So sieht das Dach im Modell aus wie die Dächer anderer stauferzeitlicher Wohntürme,

etwa in Trier und Regensburg. Ob die Burg wirklich so aussah? „Der Saalhof gibt viele Rätsel auf“, sagt Museumsdirektor Jan Gerchow. Beispielsweise sei die Empfangshalle – der namensgebende Reichssaal – mit seinen gerade einmal 60 Quadratmetern doch eigentlich viel zu klein gewesen, um königliche Versammlungen abzuhalten.

Um eine Ahnung zu bekommen, wie es damals zugegangen sein könnte, erlaubt das Modell Einblicke durch die Fenster. Zu sehen sind der Schlaf- und Wohnraum, die Schreibstube, die Küche und eben der Reichssaal – samt staufischer Bewohner*innen. Historisch exakt ist all das natürlich nicht. Aber ein bisschen künstlerische Freiheit muss auch in einem Historischen Museum erlaubt sein, so Gerchow.

► Das Burgmodell steht im Keller des Stauferbaus.

STOLPERN

Seit 20 Jahren erinnern Stolpersteine in Frankfurt an die Schicksale von NS-Opfern. Doch es sind noch längst nicht alle Geschichten erzählt.



Julius Flörsheim war Frontsoldat im ersten Weltkrieg, Träger des Eisernen Kreuzes 2. Klasse. Und er war Deutsch- und Geschichtslehrer an der Brüder-Grimm-Schule in Frankfurt. Doch Julius „Floh“ Flörsheim war auch Jude. Deshalb gingen Eltern von Schüler*innen direkt nach dem Machtwechsel 1933 auf die Barrikaden, die Unterrichtung durch einen jüdischen Lehrer hielten sie für unzumutbar. Flörsheim wurde entlassen, unterrichtete noch eine Weile eine „jüdische Sonderklasse“ an der Holzhausenschule, bevor er auch da gehen musste. Am 19. Oktober 1941 wurde Julius Flörsheim zusammen mit seiner Frau Jenny Klara und seinem Sohn Kurt bei der ersten großen Deportation aus Frankfurt in das Ghetto Lodz verschleppt. Ob sie dort starben oder erst nach einer weiteren Deportation in eines der Vernichtungslager, ist nicht bekannt.

Die Stolpersteine der Familie Flörsheim gehörten zu den ersten, die in Frankfurt verlegt wurden. Das war im November 2003. Es sind Geschichten wie diese, auf die die Initiative des Künstlers Gunter Demnig hinweisen möchte und über die Menschen – im übertragenen Sinne – stolpern sollen. Mehr als 100.000 solcher Steine wurden europaweit verlegt, rund 2.000 hier in dieser Stadt. Aus Anlass der Verlegung des ersten Steines vor 20 Jahren in Frankfurt lädt die Stolperstein-Initiative Frankfurt zusammen mit der Bibliothek der Generationen im Historischen Museum zu einer Veranstaltung ein: Zunächst wird in einem Vortrag die Arbeit der ehrenamtlichen Initiative vorgestellt und anschließend soll in einem Podiumsgespräch das Spannungsfeld zwischen Kunst und Erinnerung ausgelotet werden.

▷ „Kunst und Erinnerung – 20 Jahre Stolpersteine in Frankfurt am Main“ am 30.11.2023, 18.30 Uhr, im Leopold-Sonnemann-Saal des Historischen Museums Frankfurt (u.a. mit Gunter Demnig)

HALTUNG ZÄHLT.

ÜBER GENERATIONEN.

Jetzt unter
www.stiftung-medico.de
informieren und
die Broschüre
Inseln der Vernunft
schaffen downloaden
oder bestellen.

m) stiftung
medico international

MEINUNG

Sammeln im Jetzt

Um ein „Stadtmuseum für alle“ zu sein, muss auch Gegenwart gesammelt werden – und das möglichst partizipativ, findet Kuratorin Nina Gorgus.

Warum sammelt ein Historisches Museum auch Objekte aus der Gegenwart?

Wie in vielen Stadtmuseen liegt auch in unseren Dauerausstellungen der Fokus auf historischen bürgerlichen Stadtkulturen. Um diesen andere, bislang unterbelichtete Perspektiven entgegenzusetzen, wird auch Alltagskultur der Gegenwart musealisiert. Wir haben unsere Sammlungsstrategie seit den 1980er Jahren gezielt erweitert. Hierzu gehört, dass wir zeitnah Objekte zu wichtigen aktuellen Themen und Ereignissen in der Stadt sammeln.

Verschärft ein solch weiter Kulturbegriff nicht die Frage, was bewahrt werden soll? Was von heute wird morgen von Interesse sein?

Wir konzentrieren uns auf bestimmte, zu Frankfurt passende Bereiche. Als ein Sammlungsschwerpunkt haben sich die sozialen Bewegungen herauskristallisiert, entstanden ist ein übergenerationelles „Protestarchiv“, in dem etwa auch aktuelle Objekte der Fridays-for-Future- oder der #metoo-Bewegung Platz gefunden haben. Wir wollen also Spuren der diversen Stadtgesellschaft dokumentieren, bevor sie nicht mehr vorhanden sind. Hierzu haben wir die Zugangswege erweitert: Es sind nicht mehr allein wir Museumsmitarbeiter*innen, die Objekte auswählen und damit „Geschichte schreiben“. Wir setzen auch auf Formen partizipativen Sammelns, um so möglichst vielschichtige Perspektiven bewahren zu können.

Dazu passt, dass Sie direkt nach Ausbruch der Covid-19-Pandemie den Aufruf „Wie wollen wir uns an Corona erinnern?“ gestartet haben.

Es war klar, dass die Pandemie Alltag und Zusammenleben unserer Stadtgesellschaft einschneidend verändert. Wie genau, konnten wir ja nicht wissen. Deswegen haben wir die Frage allen in Frankfurt gestellt. Infolge des Aufrufs wurden mehrere Hundert Objekte und digitale Zeugnisse eingereicht. Diese haben wir am letzten Wochenende im Juni 2023 in einer Pop-up-Ausstellung im Museum präsentiert. Die Resonanz war enorm, sowohl in den Medien also auch vor Ort. Über die Exponate konnten wir mit den Besucher*innen in einen Dialog treten, darüber, was wir gesammelt haben, welche Perspektiven fehlen und wie wir Lücken schließen können. Denn natürlich sammeln wir weiter.



Nina Gorgus ist Kuratorin am Historischen Museum Frankfurt. Mehr zur Corona-Sammlung unter www.historisches-museum-frankfurt.de/corona-sammlung



DANKE

Das Museum feiert seine vielen Ehrenamtlichen – und mit ihnen.

Sei es bei Veranstaltungen, in der Presseabteilung oder im Museumshop, beim Entziffern alter Handschriften, dem Einsortieren von Archivalien oder der Pflege der Grünanlagen: An vielen Stellen leisten ehrenamtliche Mitarbeiter*innen im Historischen Museum mit Engagement und Sachverstand unerlässliche Unterstützung. Diesen Einsatz würdigt das Museum seit 2022 auch mit einem Fest. Bei der zweiten Auflage am 11. September 2023 bedankte sich das Museum zusammen mit dem Archäologischen Museum bei den rund 80 Menschen, die in den beiden Häusern ehrenamtlich wirken. Die Vermittlung der ehrenamtlichen Stellen koordiniert der Förderverein Historisch-Archäologische Gesellschaft Frankfurt e.V. (HAG). Zentrale Ansprechpartnerin und Koordinatorin ist die „ehrenamtliche Ehrenamtsmanagerin“ Andrea von Bethmann. Auf einer neu eingerichteten Website können sich Interessierte jetzt auch gezielt über mögliche Aufgabenbereiche informieren und sich bewerben.

▷ Mehr Infos unter www.hag-frankfurt.de/wie-wir-fordern/ehrenamt/

Darf eine Bank 349 Jahre die gleiche Strategie verfolgen?



Wir sind so frei.

Nichts ist so beständig wie der Wandel. Außer vielleicht das über Generationen bewährte Metzler'sche Geschäftsmodell. Seit über 345 Jahren auf die Interessen unserer Kunden ausgerichtet. Ihnen verpflichtet. Klingt zeitlos interessant für Sie? Seien Sie so frei und fragen Sie uns: www.metzler.com



Weil jede Stimme zählt

Die aktuelle Demokratie-Ausstellung des Stadtlabors ist Ergebnis eines bemerkenswerten Prozesses: Sie wurde auf möglichst demokratischem Weg gemeinsam entwickelt. Über Fallstricke, Respekt und Gleichheit.



Mehr als Bestandsaufnahme: Der Afrozensus über Schwarze, afrikanische und afrodiasporische Lebensrealitäten in Deutschland zeigt auch antirassistische Handlungsstrategien auf.



Demokratie zum Anfassen: Das Tastmodell der Paulskirche ist Teil eines Beitrages, der an die Ereignisse von 1848/49 erinnert.

Eigentlich ist es simpel: In einer Demokratie hat jeder Mensch das Recht, seine Meinung einzubringen. Niemand kann einfach so über andere entscheiden. Und alle müssen sich einigen, wie Positionen ausgetauscht, Entscheidungen herbeigeführt und umgesetzt werden. Gleichzeitig ist es ungeheuer komplex. Haben alle die gleichen Möglichkeiten, sich eine Meinung zu bilden und zu Gehör zu bringen? Wer sind eigentlich alle? Was tun, wenn sich Dissens nicht auflösen lässt? Und ist wirklich jede Meinung legitim? Mit diesen und vielen weiteren Fragen ringen demokratische Bestrebungen immer schon und immer noch. Das Stadtlabor im Historischen Museum – erprobt im partizipativen Kuratieren – hat sich ihnen aus Anlass des Jubiläums der ersten Nationalversammlung in der Paulskirche bewusst und sogar gleich doppelt ausgesetzt: Zum einen sollte eine Ausstellung entstehen, die sich mit Grundlagen, Errungenschaften,

Baustellen und Möglichkeiten der Demokratie im Hier und Jetzt auseinandersetzt. Soweit das Ziel. Zum zweiten sollte auch der Weg dahin, der Stadtlabor-Prozess, möglichst partizipativ und demokratisch sein, mit Mitsprache- und Entscheidungsrechten für alle. Demokratie demokratisch kuratieren – ein Experiment.

Inklusiv statt exklusiv

„Am Anfang stand ich dem Thema kritisch gegenüber“, erinnert sich Lena Röseler, die von einer Praktikantin im Museum zur Stadtlaborantin wurde. „Ich habe bei Demokratie an deren ‚trockene‘ und bürokratische Seiten gedacht.“ Doch die Kurator*innen brachen das Thema schnell herunter ins Leben einer Stadtgesellschaft: Im Zentrum sollte die Frage stehen, wie ein demokratisches und gerechtes Zusammenleben unter Beteiligung möglichst Vieler aussehen kann. Im Juni 2022 ging es los. Im Museum

trafen sich knapp 40 Personen aus Frankfurt und der Region und starteten einen demokratischen Austausch über Demokratie. Im Grunde eine „Nationalversammlung im Kleinen“. Doch während anno 1848 privilegierte weiße Männer zusammensaßen, legt das Stadtlabor Wert auf eine weniger exklusive Zusammensetzung, im Gegenteil: Eingeladen waren vor allem Frankfurter*innen, deren Stimmen in demokratischen Prozessen oft nicht gehört werden und daher Erfahrungen von Benachteiligung oder Ausschluss einbringen können – Migrant*innen, Kinder, Senior*innen, queere Personen, Menschen mit Behinderung. Eine Art Gegenationalversammlung.

Die Studentin Luca Onochie weiß noch, wie positiv überrascht sie bei ihrem ersten Stadtlabor-Workshop war: „Die Gruppe war diverser als erwartet, es waren viele People of Colour dabei. Das kannte ich von meinen eher weißen Uni-Seminaren nicht.“ Einen Querschnitt der Stadtgesellschaft



Ob bei Behörden, der Arbeit oder der Wohnungssuche: Die Installation „Mixtape Migration“ macht erlebbar, wie sehr Freiheiten von Pass und Herkunft abhängen.



Hinter den Exponaten steht ein Prozess des gemeinsamen Nachdenkens, so auch bei dem Fingerspiel „Demokratie-Orakel“ von Rheka Hecht.

habe die Gruppe gleichwohl nicht abgebildet. So waren die meisten Stadtlaborant*innen akademisch gebildet, viele auch politisch engagiert. Darin kommen grundlegende Fragen zum Ausdruck: Wer erfährt überhaupt von der Möglichkeit, am Stadtlabor teilnehmen zu können? Wer traut es sich zu? Wer kann sich die Zeit dafür nehmen? Um Barrieren abzubauen, unterstützt das Museum mit Dolmetsch-Angeboten oder der Kostenübernahme für Kinderbetreuung am Abend. Das hilft, löst Ungleichheiten aber nicht auf. Einige Stadtlaborant*innen sollten dem später in ihren Ausstellungsbeiträgen entgegenwirken. Statt eigene Situationen oder Perspektiven zu thematisieren, haben sie Stimmen Nicht-Beteiligter ins Museum geholt und hörbar gemacht: Geflüchtete reflektieren ihre Erfahrungen mit dem Versprechen von Gleichheit, ältere Migrantinnen sprechen über Diskriminierungen im Alltag.

Zurück zum Gruppenprozess. Dem Kick-off folgten mehrere Workshops, in denen Schwerpunkte erarbeitet werden mussten. „Mussten“, weil am Ende ja eine fertige Ausstellung stehen sollte. Leicht ist das nicht, zumal sich die Beteiligten anfangs nicht kennen und ganz unterschiedliche Persönlichkeiten aufeinandertreffen: Manche kommen schon mit klaren Ideen ins Museum, andere wollen sich erst orientieren; einige treten forscher auf, andere zurückhaltender. Hinzu kommen verschiedene Positionen, sozial wie politisch, und Lebenserfahrungen. Wie sehr (be-)treffen die demokratischen Defizite das eigene Leben? Was meint Gleichheit, wenn nicht alle gleich sind? Die Auseinandersetzung um solche Fragen kostet Zeit, mitunter auch Nerven. Gemeinsamkeiten und Differenzen müssen verhandelt werden – und das möglichst in gegenseitigem Respekt und mit Verständnis füreinander. Weil das Museum um die

Fallstricke eines solchen Miteinanders weiß, ließ es das Ganze von einer professionellen Prozessbegleitung unterstützen. Auch das kann zu einer gleichberechtigten Debatte beitragen. Insgesamt sei das kollaborative Arbeiten geglückt, findet zum Beispiel die Teilnehmerin Rheka Hecht: „Ich habe das Stadtlabor als eine Situation gesellschaftlicher Arbeit erlebt. Der Austausch in der Gruppe war eine Bereicherung für mein Denken über demokratische Prozesse.“

Gerade weil ein Stadtlabor-Prozess partizipativ und offen ist, braucht es auch Regeln und sind Erfahrungen aus früheren Projekten wichtig. Genau darum kümmern sich die Kuratorinnen: Sie moderieren und motivieren, helfen aus Sackgassen heraus und lenken den Blick immer wieder auf das Ganze – zum Beispiel auf die Gestaltung der Ausstellung. Hierfür waren zwar externe Dienstleisterinnen beauftragt; die Richtung aber, das „Look and Feel“, sollten die



Welchen Wert haben die Grundrechte von 1848 heute und wie steht es um die Zukunft? In Collagen drücken Jugendliche Wünsche und Gefühle wie Wut und Sorgen aus.



Zukunftsfragen: In kollektiv erstellten Zeichnungen kritisieren Schüler*innen die Abholzung des Fechenheimer Waldes für den Autobahnausbau.



Stadtlaborant*innen bestimmen. „In einem gemeinsamen Gestaltungsworkshop kristallisierten sich Begriffe wie provokant, emotional, bunt, laut, rough, warm, hell und großformatig heraus“, erinnert sich die Raumgestalterin Cécilia Gernand. Vor allem aber sollte deutlich werden, dass Demokratie im Alltag immer wieder neu erkämpft werden muss und nie vollendet ist. So kam es, dass bei der Raumgestaltung Karton, Dachlatten und Metall verwendet wurden – Materialien, die sowohl bei Bauarbeiten als auch bei Demonstrationen zum Einsatz kommen.

Debatte um Gleichheit

Mitspracherechte hatten die Stadtlaborant*innen auch beim Titel der Ausstellung. Just dieser Punkt sollte sich als der strittigste herausstellen. Gegen den Vorschlag „Demokratie: Vom Versprechen der Gleichheit“ gab es Einwände. Jasmin Kuhl, die im

Rahmen eines Forschungsprojekts der Goethe-Uni den Stadtlabor-Prozess begleitet und darüber ihre Masterarbeit verfasst hat, beschreibt, wie der Begriff der Gleichheit infrage gestellt und die darin enthaltene Gefahr des Gleich-Machens diskutiert wurde. Was also tun? Letztlich wurde das Feld geöffnet. Nach intensiver Debatte standen elf Titelvarianten zur Abstimmung. Zwar hat sich dabei die ursprüngliche Variante recht deutlich durchgesetzt; überflüssig sei der Prozess aber keineswegs gewesen, meint Kuhl: „Die Sammlung an Vorschlägen und die Abstimmung haben einen reflexiven Raum eröffnet, in dem sich Stimmen und Positionen artikulieren konnten.“ Dank des Prozesses und seiner Dokumentation konnten die zehn unterlegenen Vorschläge sichtbar werden und bleiben. Kuhl hält das für ein wichtiges Element in dem Anspruch, Partizipation demokratisch bzw. Demokratie partizipativ zu organisieren.

Am 13. Mai 2023 ist die Ausstellung eröffnet worden, mit 20 Beiträgen von insgesamt rund 80 Stadtlaborant*innen, bis zum 14. Juli 2024 ist sie noch zu sehen. In ihrer Vielstimmigkeit ist sie Ergebnis eines Prozesses, in dem aus losen Beteiligten eine Gruppe wurde und jede*r für sich gefordert war, das eigene Verständnis von Demokratie zu überprüfen oder weiterzuentwickeln. Ihre Arbeit ist getan, nun kann die Ausstellung die ihre tun. Stadtlaborantin Lena Rösel wünscht sich eben das: „Ich hoffe, dass die Ausstellung durch ihre zahlreichen Beispiele politischer Kämpfe die Besucher*innen ermutigt, selbst aktiv zu werden. Das finde ich besonders wichtig in der aktuellen Zeit, in der rechte Stimmen immer präsenter und normalisiert werden.“ (cs)

► Mehr Infos unter www.historisches-museum-frankfurt.de/stadtlabor/demokratie



Kinder

Es geht um
Schutz, Förderung
und Beteiligung.



haben Rechte

In der Stadtlabor-Ausstellung zur Demokratie lädt eine Familienspur mit Mitmach-Stationen junge Besucher*innen ein, ihre besonderen Rechte kennenzulernen.



Was muss leider weg: eher die Dose mit den Spielsachen oder doch die mit Symbolen für Bildung? Bei der Familienführung durch die Stadtlabor-Ausstellung zur Demokratie wird es schnell knifflig. Die jungen Teilnehmenden der Führung klären an einer Spielstation miteinander, was sie für ein gutes Aufwachsen für besonders wichtig halten. Das tun sie, indem sie aus Dutzenden von Symbol Dosen eine immer engere Auswahl treffen. Als nur noch vier Dosen übrig bleiben sollen, geht es ans Eingemachte. Helene, mit sieben Jahren die Jüngste in der Runde, findet Bildung wichtig, aber auch „faire Behandlung“, zum Beispiel gegenüber Menschen, die neu nach Deutschland kommen. Ihr älterer Bruder Georg zieht von sich aus seine Erstwahl „Spielen und Spielsachen“ zurück. Die 9-jährige Nadine erklärt noch einmal, warum sie „sauberes Wasser“ unerlässlich findet. Miko stimmt ihr zu. Es geht hin und her, dann sind die letzten vier Dosen gekürt. Neben dem Wasser sind es faire Behandlung, Bildung und Schutz vor Gewalt. Geschafft? Von wegen. Sofia, die die Führung als Guide leitet, eröffnet die nächste Runde: „Welche dieser vier Dosen findet ihr denn am allerallerallerwichtigsten?“ Oje.



Die Stadtlabor-Ausstellung „Demokratie: Vom Versprechen der Gleichheit“ richtet sich an Erwachsene und auch an Jugendliche. In ihrer offenen Gestaltung lädt sie aber auch Kinder ein, herumzustreifen, hier mal rein-

zuhören, dort hindurchzugehen oder aus Papier ein Demokratie-Orakel zu falten. Doch das ist nicht alles. Demokratie kennt schließlich kein Alter und die der Ausstellung zugrundeliegende Frage „Wie wollen wir in Zukunft zusammen leben?“ geht alle, also auch Kinder an. Daher hat sich das Junge Museum in das Stadtlabor mit eingebracht. In Zusammenarbeit mit dem Frankfurter Kinderbüro ist – erkennbar an der Signalfarbe Orange – die „Familienspur Demokratie“ gelegt worden. Sechs interaktive Hands-on-Stationen laden alle, explizit aber die jungen Besucher*innen zur spielerischen Auseinandersetzung mit Demokratie und den Rechten von Kindern ein.

Nie zu jung für Demokratie

Bevor gespielt wird, hat Guide Sofia die Teilnehmenden der Führung zum leuchtenden Tastmodell der Paulskirche gelotst. Helene tut, was man hier tun darf: Sie fasst den Gründungsort der deutschen Demokratie an. Sofia erklärt, dass in diesem Gebäude vor 175 Jahren demokratische Grundrechte verabschiedet wurden. Die Kinder wissen, was das bedeutet, sowohl allgemein („Das sind die wichtigsten Regeln, die für alle gelten.“) als auch sehr konkret („Niemand kann einen zwingen, Gemüse zu essen.“). Warum es neben Regeln für alle noch besondere Rechte für Kinder gibt und braucht? Weil Kinder besonders geschützt, gefördert und zur Mitbestimmung befähigt werden müssen. Eben das ist in den Artikeln der UN-Kinderrechtskonvention festgehalten. Die auch von Deutschland unterzeichnete Konvention macht es zur öffentlichen Aufgabe, diese Rechte allgemein bekannt zu machen – unter Erwachsenen, aber auch unter den jungen Träger*innen dieser Rechte.

Genau darum geht es in der Familienspur. Jede der Hands-on-Stationen widmet sich einem bestimmten Bereich der Kinderrechte. Ein großes Wandspiel zur Berücksichtigung des Kinderwillens wirft anhand konkreter Beispiele Fragen auf, was Kinder



wann entscheiden dürfen. An einem „Toleranzbaum“ kann man miteinander klären, wo Meinungs- und Informationsfreiheit auch an Grenzen stößt. Bei dem Leiterspiel würfeln sich die Kinder durch einen Parcours und lernen dabei kennen, was Schutz der Privatsphäre, aber auch vor Gewaltanwendung, Misshandlung und Verwahrlosung im Leben eines Kindes meinen. Im Bereich Visionen der Demokratie können Wünsche zur Zukunft des eigenen Stadtteils formuliert und per Postkarte sogar direkt an das Frankfurter Kinderbüro geschickt werden.

Mit persönlichen Botschaften endet auch die Führung. Auf einem großen Tisch liegen Papier und Stifte vieler Art bereit. Die Teilnehmenden greifen zu und malen los. Hier wird „Respekt“ gewünscht, da werden Schulgebäude angemahnt, die nicht auseinanderfallen. Zum Abschluss werden die Bilder zusammengerollt und in die offenen Glasflaschen der Installation „Bouteille à la mer“ gesteckt, wo sie als Flaschenpost-Nachrichten von anderen Besucher*innen gefunden werden können. Nadine hinterlässt ihr Bild eines Brunnens mit klarem Wasser und Wünsche für eine saubere Umwelt. Eben dieses Anliegen hatten die Kinder an der Station mit den Dosen denn auch als das Allerallerallerwichtigste bestimmt, um gut groß werden zu können.

▷ Die Familienspur Demokratie ist Teil der Stadtlabor-Ausstellung, die noch bis zum 14.7.2024 zu sehen ist. Das Junge Museum hat aber auch in den Dauerausstellungen des Historischen Museums Familienspuren gelegt. Mehr Infos unter www.historisches-museum-frankfurt.de/familien



Wie Demokratie wird



Ausgehend von Kämpfen
von 1848 bis heute
diskutieren Expert*innen offene
Fragen der Demokratie



Die neue Themen-Tour „Frankfurter Demokratiegeschichten. 1848 bis heute“ führt zu 30 außergewöhnlichen Exponaten in der Dauerausstellung „Frankfurt Einst?“. Im Mittelpunkt stehen die 1848er Revolution und das Parlament in der Paulskirche. Die Tour vermittelt aber auch Einblicke in die weiteren Freiheitsbestrebungen im 19. Jahrhundert, und sie erzählt

von den Kämpfen um Demokratie im 20. Jahrhundert bis in unsere heutige Zeit. Ergänzt wird die Tour durch eine audiovisuelle Vertiefungsspur: Kuratorin Dorothee Linnemann und Kurator Paul Erleben haben Fachleute zu offenen Fragen der historischen wie gegenwärtigen Demokratie befragt. Nachstehend finden sich Auszüge aus sechs Interviews. Die insgesamt

zwölf rund vierminütigen Gespräche kann man sich im Museum über den Mediaguide oder das Smartphone direkt an den ausgewählten Objekten anschauen – oder auch zuhause am Computer.

Mehr zur Themen-Tour unter www.historisches-museum-frankfurt.de/demokratiegeschichten und zur Vertiefungsspur unter <https://mmg.historisches-museum-frankfurt.de>



Philipp Sturm vom Deutschen Architekturmuseum an dem Treuner-Modell, das die Altstadt im Jahr 1925 zeigt, über die

Paulskirche als Parlamentsort



Im Vormärz 1848 wählten die Liberalen und die Demokraten als Versammlungsort Frankfurt. Schnell merkte man, dass der Kaisersaal im Römer zu klein war, und entschied sich für die Paulskirche. Diese war, der Name sagt es, eine Kirche und musste entsprechend umgestaltet werden. Die Abgeordneten saßen letztlich in dem Kirchenrund und bildeten dabei erstmals das noch heute gültige Rechts-Links-Schema des Parlamentarismus ab. Auf der Empore war Platz für 1.200 Besucher*innen, die ihr Missfallen und ihr Gefallen an den Debatten zeigen konnten und dies auch fleißig taten.

1944 lag die Paulskirche dann in Trümmern, nur die Außenhülle stand noch. Bei der Wiederherstellung machten es sich die Architekten zur Aufgabe, den Zivilisationsbruch in das Gebäude einzuschreiben. So geht man heute erst durch ein enges Tor und die dunkle, niedrige Wandelhalle – was die zwölf Jahre des Nationalsozialismus symbolisiert – und gelangt dann über Treppen in die helle Halle des Parlamentsraums, die für die junge Demokratie und den Neuanfang steht. Aktuell ist geplant, ein Haus der Demokratie in unmittelbarer Nähe zu errichten: als Labor für Schüler*innen und Studierende, als Versammlungs- und Tagungsort, aber auch als Ort des Gedenkens an die Nationalversammlung von 1848 und ihre Geschichte.



Kerstin Wolff vom Archiv der deutschen Frauenbewegung in Kassel vor der Frankfurter Küche über

Alltag und Gleichberechtigung



Die Frankfurter Küche lädt ein darüber zu diskutieren, was in der 1848er Bewegung eben nicht thematisiert wurde. Das ist der Alltag oder, wie wir heute sagen, die Care-Arbeit. Im 19. Jahrhundert gab es noch die Idee von klar festzuschreibenden Geschlechterrollen und in dieser waren Frauen für das Private zuständig, Männer für das Öffentliche. Für Frauen bedeutete das den Ausschluss aus der verfassten Politik. Tatsächlich waren sie nicht in der Nationalversammlung und bei den Verhandlungen in der Paulskirche beteiligt. Auch weil dieser Ort in der Wissenschaft am stärksten rezipiert wurde, hat sich ein Bild breitgemacht, als seien Frauen an den damaligen revolutionären Umbrüchen nicht dabei gewesen. Man sieht an dieser Erfahrung, was die Zuweisung von Menschen zu Geschlechterrollen politisch bedeutet. Wenn man den Blick aber weitert, wird deutlich, dass Frauen an dieser Revolution, wie an allen anderen Revolutionen auch, sehr wohl beteiligt waren. Sie standen auf den Barrikaden, haben Vereine gegründet, Zeitschriften ins Leben gerufen, mitdiskutiert, mitgekämpft. Frauen haben die Revolution genauso mitgetragen wie Männer.



Christian Jansen, Historiker an der Universität Trier, an einem historischen Druck der 1848 verabschiedeten Grundrechte über

Demokratie und Nationalstaat



Gleichheit zu schaffen hieß damals auch, wehrhaft zu sein, einen Nationalstaat zu gründen, der sich gegen andere Staaten und den Absolutismus durchsetzen kann. Die Medaille hat also zwei Seiten: Die eine ist die Inklusion, die zunehmende Einbeziehung der Bürger*innen in die Politik. Die Kehrseite ist die Exklusion: Wer darf wählen, wer darf es eben aber auch nicht? Wer gehört dazu – wer nicht? Diese Fragen ergeben sich notwendig aus der Idee der Partizipation. Deswegen wird darum immer wieder gerungen und der Prozess, inklusiver zu werden, ist noch nicht abgeschlossen. Hinsichtlich des Nationalstaates müssen wir den Zweiklang von Einheit und Freiheit durch das Wort Macht ergänzen. Die Idee des Nationalstaates im 19. Jahrhundert war immer die Idee eines Machtstaates, also eines imperialen Staates, der sich ausdehnt, Territorien dazugewinnt und auch Kolonien gründet. Nur wenige Demokraten haben sich den Nationalstaat als ein friedliches Gebilde vorgestellt.



Nicole Deitelhoff, Leiterin des Leibniz Zentrums für Friedens- und Konfliktforschung in Frankfurt an einem Modell der Startbahn-West-Proteste über

Demokratie, Protest, Gewalt



Demokratie wird selten als Geschenk überreicht. Normalerweise entsteht sie, weil Bürger*innen protestieren. Sie wollen eine andere Herrschaft, sie wollen sich demokratisch selbst regieren dürfen. Und darum lärmen sie, machen sie Ärger, fordern sie Veränderung. Die Leidenschaft für Veränderung, die sich da Bahn bricht, schlägt manchmal in Gewalt um – auch in Reaktion auf die Repression des Staates. Das ist meistens etwas, was an den Rändern geschieht, aber nicht im Kern von Protest.

Alle politischen Systeme, auch demokratische, neigen nach und nach zur Routinisierung. Neues kann dann nicht mehr wirklich aufgenommen werden. Dann braucht es Protest und Widerstand, dieses Rütteln und Lärmen, die das System von Meinungs- und Willensbildung wieder irritieren. Das sehen wir gegenwärtig gut im Bereich der Klimakrise. Da haben wir sehr radikale Bewegungsteile, die Druck ausüben, um das System zu nötigen, sich mit den Problemen auseinanderzusetzen. Andere sind moderater und versuchen, in den Institutionen Strukturen zu verändern und für Verständigung zu sorgen. Beide Teile funktionieren zusammen, so war es stets in der Geschichte. Und obwohl Bewegungen oft verschwinden, sobald sie Erfolg haben, entstehen immer wieder neue, die die nächsten Rechte einklagen. Denn Demokratie ist und bleibt ein unvollendetes Projekt.



Ute Daniel, Historikerin an der Universität Braunschweig, an einer Wahlurne aus den 1920er Jahren über die

Gefahr der „Verparteilichung“



Die Parteien gehören meiner Meinung nach zu den stark unterschätzten Entwicklungen in der Demokratiegeschichte des 19. Jahrhunderts. Je weiter das Wahlrecht gefasst wurde und je mehr auch nichtvermögende Menschen wählen durften, umso stärker wurde es zum Interesse der Parteien, sich auch um die Belange dieser Bevölkerungsgruppen zu kümmern. Sie mussten ja Stimmen gewinnen, um etwas zu sagen zu haben. Insofern verdanken wir den Parteien den Beginn eines Zeitalters, in dem die Regierungen notgedrungen mehr darauf hören, was die Bevölkerung braucht. Der Nachteil des Ganzen ist, dass es auch eine Eigendynamik der Parteien in den Parlamenten gibt. Das sehen wir jedes Mal aufs Neue bei Koalitionsverhandlungen. Da geht es oft nicht darum, was wirklich nötig ist, sondern darum, was die Parteien für ihre Klientel tun müssen. Anders überleben sie nicht. Aber das führt oft in eine Sackgasse. Formen wie die Bürgerversammlung, die in den letzten Jahren ja vielfach durchgeführt wurden und diskutiert werden, sind durchaus eine Alternative – vorausgesetzt, die Parlamente verpflichten sich, ernsthaft zu ver- und befolgen, was in den Bürgerversammlungen entschieden wird.



Stephan Lessenich, Direktor des Frankfurter Instituts für Sozialforschung, an einem Plakat der Occupy-Bewegung 2011 über die

Demokratisierung der Demokratie



In der Erweiterung von demokratischen Teilhaberechten gibt es einen selektiven Modus: Sobald Gruppen Zugang gefunden haben, hatten sie kein Interesse mehr daran, dass andere ebenfalls Zugang finden – also ausgeschlossen bleiben. Man kann das an der Ausweitung des politischen Wahlrechts sehen. Zunächst waren Männer mit Besitz wahlberechtigt, dann alle Männer, dann die Frauen. Seither ist der Raum geschlossen, Personen nichtdeutscher Staatsbürgerschaft haben bis heute in der Regel kein politisches Wahlrecht. Ein anderes peinliches Geheimnis der Demokratie ist ihre destruktive Seite: Die Ausdehnung von demokratischen Teilhaberechten hatte stets zur Voraussetzung, dass eine Ökonomie Werte schöpft, die unverteilt werden können. Diese Form der Wertschöpfung basiert aber auf der Ausbeutung und letztlich Zerstörung des Planeten.

Unter Demokratie verstehe ich die Möglichkeit, alle gesellschaftlichen Verhältnisse, die das eigene Leben prägen, aktiv mitgestalten zu können. In der Wirtschaft ist es zum Beispiel nicht so weit her mit Demokratie, zentrale Entscheidungen werden oben und nicht von den Vielen getroffen. Es würde also darum gehen, über betriebliche Mitbestimmung hinaus wirtschaftliche Prozesse zu demokratisieren. Das gilt auch für das Wohnen: Demokratie im Stadtviertel würde Mitspracherecht bei Strukturveränderungen wie Neubauten bedeuten. Bei der Demokratisierung der Demokratie gilt es also, alle gesellschaftlichen Lebensbereiche dem demokratischen Prinzip zu unterwerfen. (cs)

Abstellsicher



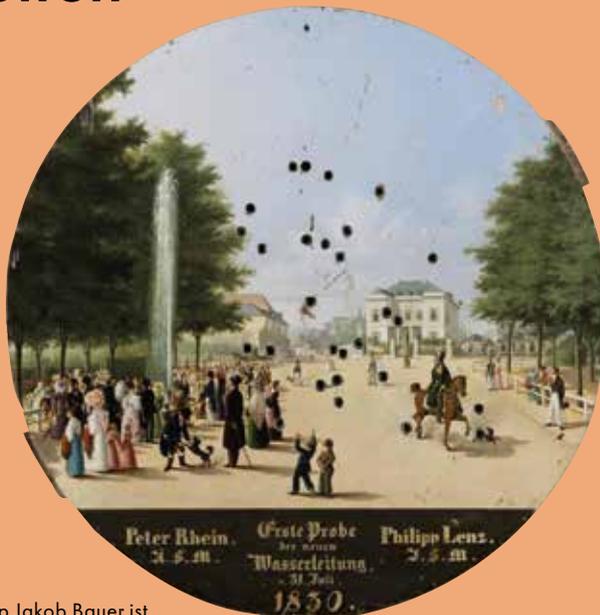
▷ Die Trembleuse ist im Porzellan Museum Frankfurt in Höchst ausgestellt. Dort findet am 7. Januar die Veranstaltung „Kaffeetasse, Schokoladenkanne und Trembleuse - der Einfluss kolonialer Heißgetränke auf unsere Tisch- und Trinkkultur“ statt (siehe S. 43).

Das französische Verb trembler heißt zittern. Entsprechend ist eine im 18. Jahrhundert geschaffene Trembleuse eine Kakaotasse für „zitterige Hände“: Die Aufnahmeränder der Untertasse sind hochgezogen, sodass sich die Tasse darin sicher abstellen lässt. Warum es das brauchte? Kakao kam im Zuge der Kolonisierung Lateinamerikas nach Europa. Heiß begehrt war er vor allem in katholischen Ländern, da er flüssig konsumiert wurde und sein Genuss somit das Fastengebot nicht brach. Gleichzeitig galt er als stärkend. Damit „zitterige Hände“ von alten, kranken oder geschwächten Menschen den kostbaren Luxustrunk nicht verschütten, wurde die Trembleuse erfunden. Die Glasur auf diesem Exemplar aus der Höchster Porzellanmanufaktur zeigt eine Szene, in der einer Wöchnerin ein Kakao gereicht wird, stilet in einer Trembleuse.

4 aus 1.229 Jahren*

*Zur Stadt wurde Frankfurt erst im 13. Jahrhundert. Bereits 794 wurde das königliche Gut an der Franconofurt jedoch urkundlich erwähnt. 2023 minus 794 gleich 1229.

Gut getroffen



▷ Die Zielscheibe von Philipp Jakob Bauer ist Teil der Dauerausstellung „Frankfurt Einst?“. Im Bereich „Bürgerstadt“ sind weitere Schützenscheiben aus dem 18., 19. und frühen 20. Jahrhundert zu sehen.

In Frankfurt wird seit Jahrhunderten feierlich geschossen, 1862 fand hier sogar das erste Bundesschießen des Deutschen Schützenbundes statt. Schützenfeste waren damals bürgerliche Events. So gab es denn auch keine einfachen Zielscheiben. Vielmehr waren diese kunstvoll bemalt, mit Porträts, Stadtansichten, Denkmälern, Sinnbildern, aber auch mit historischen Ereignissen. 1830 beauftragte eine Frankfurter Schützengesellschaft den Maler Philipp Jakob Bauer. Er sollte die Probe der neuen Wasserleitung in Szene setzen, die im Zuge einer gewaltigen Infrastrukturmaßnahme schon bald Frischwasser aus dem Norden Frankfurts in die Stadt führen würde. Die Scheibe zeigt das staunende Publikum in festlicher Sonntagskleidung an der emporschießenden Wasserfontäne – inmitten 29 massiver Einschusslöcher.

Musik und Freiheit

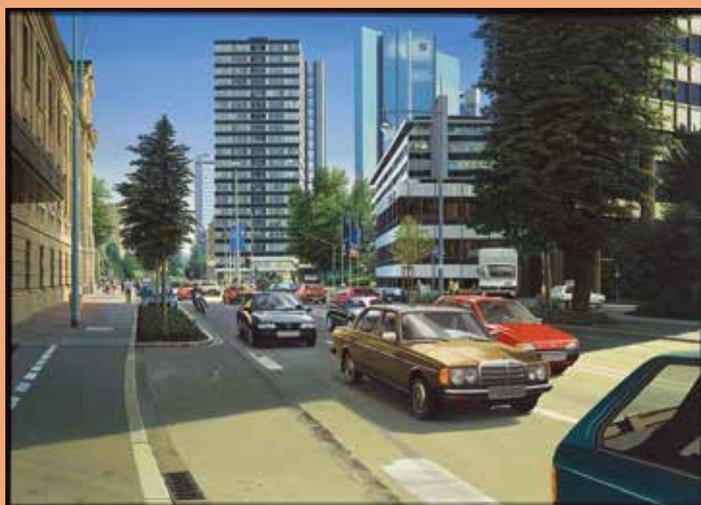


Die Nazis verabscheuten und verboten Jazz-Musik. Insofern war es ebenso gefährlich wie subversiv, 1941 den Hot-Club-Frankfurt zu gründen. Der Trompeter Carlo Bohländer tat es und tatsächlich überstand die Jazz-Band das Dritte Reich. Kaum war dieses zusammengebrochen, ersuchte Bohländer bei der US-amerikanischen Militärregierung um die Erlaubnis, einen Jazzclub zu gründen. Sieben Jahre dauert es, dann öffnete er in einem Kellergewölbe in der Nähe der Fressgasse das „Domicile du Jazz“. Das bald und bis heute „Jazzkeller“ genannte Gewölbe war die Keimzelle des einzigartigen Aufstiegs von Frankfurt zur Jazz-Metropole. Im „Keller“ spielte, wer Rang und Namen hatte, seien es Louis Armstrong, Duke Ellington, Ella Fitzgerald, Dizzy Gillespie, Paul Kuhn oder die Brüder Mangelsdorff und natürlich Bohländer selbst mit seiner Trompete.

▷ Die Trompete von Carl Bohländer ist eines der Exponate in der Galerie „100 x Frankfurt“ in der Dauerausstellung „Frankfurt Einst?“

Objekte des Museums erzählen Stadtgeschichte(n)

Glatte Urbanität



Wie sieht Frankfurt aus, wie wird es gesehen, damals und heute? Die Galerie „Stadtbilder“ präsentiert viele Bilder von der Stadt und damit Blicke auf die Stadt. Da sind Stadtpanoramen in Öl auf Leinwand, Kupferstiche von Stadtplänen, Modelle, die an eine zerstörte Altstadt erinnern – ein Panoptikum an Perspektiven. Den vorläufigen Schlusspunkt bildet ein zeitgenössisches Gemälde. Der Maler Bernd Scherwing hat kurz vor der Jahrtausendwende den „Frankfurter Reuterweg“ fotografisch-scharf eingefroren: im Vordergrund Autos, im Hintergrund Hochhäuser vor blauem Himmel. Die Szene ist dicht, bewegt, sonnig, wirkt gleichwohl kühl und glatt. Das Gemälde hinterfragt die neue Urbanität einer Stadt, die sich gerade erfolgreich zur Finanz- und Dienstleistungsmetropole aufgeschwungen hat.

▷ Das vom Museum neu erworbene Gemälde „Frankfurter Reuterweg“ von Bernd Scherwing wird ab diesem Herbst in der Galerie „Stadtbilder“ in der Dauerausstellung „Frankfurt Einst?“ präsentiert.



Stadt in Schwarz-Weiß

Barbara Klemm gehört zu den wichtigsten Fotografen Deutschlands. Viele ihrer Aufnahmen sind bekannte und häufig gezeigte Zeitdokumente. Eine Ausstellung mit Fotografien aus ihrer Wahlheimat Frankfurt gab es jedoch noch nie. Bis jetzt.



Ohne Fotoapparat ging Barbara Klemm selten vor die Tür. So wurde sie automatisch zur Chronistin eines sich verändernden Frankfurts. Warum sie Ende der 1970er Jahre ausgerechnet diese Szene am Römer fotografiert hat, weiß die 83-Jährige heute nicht mehr. Aus heutiger Sicht ist das Bild ein interessantes Zeitdokument, zeigt es doch einen inzwischen längst verbauten Blick auf den Dom – ohne Ostzeile des Römers, Neuer Altstadt und Schirn. Dafür aber mit dem kurz zuvor erbauten, aber auch schon wieder abgerissenen Technischen Rathaus. Links hinter der Nikolaikirche ist ein Teil des ebenfalls 1972 errichteten und 2011 abgerissenen „Betonbaus“ des Historischen Museums zu sehen.

Frankfurt war bislang keine Kategorie. In Museen waren bereits ihre Reportage-, ihre Reise- oder auch ihre Porträtfotos ausgestellt. Andere Ausstellungshäuser konzentrierten sich auf ein Thema oder einen bestimmten Zeitraum ihres Schaffens. Doch ihre Wahlheimat am Main stand noch nie im Fokus einer Ausstellung. Und das findet Barbara Klemm selbst auch gar nicht verwunderlich. „Ich habe zwar von 1968 bis 2005 für die Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) als Fotografin gearbeitet, allerdings nicht für den Regionalteil“, stellt sie klar.

Als Jan Gerchow, Direktor des Historischen Museums, mit der Idee einer Ausstellung ihrer Frankfurtbilder auf sie zukam, hielt sich die Begeisterung der heute 83-jährigen daher zunächst in Grenzen. Ihre Befürchtung war, dass sie gar nicht genügend Fotos zusammenbekäme, um die Ausstellung zu füllen. Doch die Sorge war unbegründet. Hunderte, wahrscheinlich eher Tausende von Aufnahmen aus Frankfurt fanden sich in ihrem Archiv. Die meisten von ihnen noch gar nicht vergrößert, geschweige denn veröffentlicht. „Auch wenn ich für meine Aufträge auf der ganzen Welt unterwegs war, habe ich über die vergangenen Jahrzehnte wohl doch keine andere Stadt genauer betrachtet und fotografiert als Frankfurt“, überlegt Klemm, die in Münster geboren und in Karlsruhe aufgewachsen ist. Höchste Zeit also, dass dieser Schatz geborgen und vor allem gezeigt wird.

Der Text wurde auf Wunsch von Barbara Klemm nicht gegendert.



Die NPD setzte im Sommer 1969 für eine Veranstaltung im Cantate-Saal im Großen Hirschgraben eigene Saalschützer ein. Gegendemonstranten und Journalisten wurden zusammengeschlagen. Das Foto der behelmteten Nazis gehört zwar nicht zu Barbara Klemms Lieblingsbildern, erzielte aber breite Wirkung: Nachdem die Partei wenige Wochen später bei der Bundestagswahl an der Fünfprozenthürde scheiterte, hat ihr der damalige Außenminister Walter Scheel gesagt, dass dieses Foto dazu mehr beigetragen habe als die Parteien.

In der Ausstellung „Frankfurt Bilder“, die vom 9. November 2023 bis zum 1. April 2024 im Historischen Museum zu sehen ist, werden vor allem gewöhnliche Straßenszenen und Momentaufnahmen präsentiert, die das Leben in der Stadt und die Veränderung im Laufe der Zeit dokumentieren. Einige Bilder davon sind sogar aktuell, eigens für die Ausstellung fotografiert worden. Ausgestellt werden aber auch berühmte Künstlerporträts wie Andy Warhol vor Tischbeins Goethe im Städel-Museum oder Alfred Hitchcock auf einem Regiestuhl im Hauptbahnhof. Nicht zuletzt sind auch jene Fotos in der Ausstellung zu sehen, die wahrscheinlich am engsten mit dem Namen Barbara Klemm verbunden sind: ausdrucksstarke, regelrecht ikonenhafte Reportagefotos wichtiger Ereignisse – angefangen mit der Studentenbewegung über den Häuserkampf im Westend bis hin zu den Demonstrationen gegen den Bau der Startbahn-West.

Dass viele dieser Ereignisse Teil einer linken Protestkultur waren, hat vor allem mit der Zeit ihres Entstehens zu tun. Und doch kommt es nicht von ungefähr, dass ausgerechnet Barbara Klemm diese Momente mit ihrer Kamera festgehalten hat. „Ich wurde Ende der 1960er Jahre politisiert, auch durch meinen Mann Leo, der damals in Frankfurt Medizin studiert hat“, erzählt Klemm. Während sie



noch im Fotolabor der FAZ arbeitete und Druckvorlagen – sogenannte Klischees – der Bilder ihrer Kollegen herstellte, ereigneten sich in der Stadt Dinge, die für die damals noch streng konservativ-bürgerliche Zeitung mindestens suspekt waren. Klemm dagegen zeigte großes Interesse und wurde, wenn auch nicht zur Aktivistin, so doch zur aktiven Zeitzeugin der Frankfurter Studentenrevolte. „Ich war in der FAZ eher verschrien“, lacht Klemm, wohl nicht zuletzt deshalb, weil sie damals nicht nur nah an den Geschehnissen war, sondern auch später in den Redaktionskonferenzen den Mund aufmachte, wenn sich etwas nicht so zugetragen hatte, wie von der Polizei behauptet. „Für meine Arbeit wurde ich aber immer respektiert“, betont Klemm: Ihre Bilder wurden nicht nur gedruckt, sie wurde auch als Fotografin fest angestellt.

Die augenscheinlichste Gemeinsamkeit von Klemms Bildern ist das Fehlen von Farbe – frei nach dem Motto: Schwarz-Weiß ist Farbe genug. „Eine kurze Zeit lang habe ich auch Farbbilder gemacht“, erzählt sie und betont: „Machen müssen!“ Das war Anfang der 1980er Jahre, als ihr Arbeitgeber mit dem FAZ-Magazin eine farbige Beilage herausbrachte. Klemm sollte neben ihren Schwarz-Weiß-Bildern, die weiterhin in der Zeitung und vor allem in der damals noch erscheinenden Tiefdruckbeilage „Bilder und Zeiten“

Der Frankfurter Häuserkampf Anfang der 1970er Jahre richtete sich gegen die Grundstücksspekulationen im Westend und die damit verbundene Gentrifizierung. Barbara Klemm war ganz nah dran an den Protesten. Vielleicht zu nah. Denn manchmal fand sie einfach keine Zeit, auf den Auslöser zu drücken und vermisste später die Bilder auf dem Film. Klemm: „Ich habe damals gelernt, dass es gut ist, sich ein Stück rauszunehmen und etwas Distanz zu wahren.“



Als das Institut für Sozialforschung im Januar 1969 von Studierenden besetzt wird, lässt der Direktor Theodor W. Adorno das Gebäude räumen. Barbara Klemm, die als junge Fotografin das Geschehen dokumentieren will, wird beim Ausüben ihrer Arbeit massiv von der Polizei behindert, weggedrängt und getreten. Auch ihr Presseausweis nutzt nichts. Als sie diesen vorzeigen will und dabei einen Polizisten am Arm berührt, wird sie wegen Widerstand gegen die Polizeigewalt und Hausfriedensbruch verhaftet. Die Anklage gegen sie wird allerdings wenig später fallengelassen.

abgedruckt wurden, nun mit einer zweiten Kamera Farbfotos für das Magazin machen. „Da habe ich sofort gemerkt, dass das nicht geht“, so Klemm. Schließlich hätte jedes Motiv, das sie dann in Farbe gehabt hätte, als Schwarz-Weiß-Bild gefehlt.

Heute, im Zeitalter der Digitalfotografie, in der aus jedem Bild nachträglich eine Schwarz-Weiß-Fotografie gemacht werden kann, mag dieses Argument nicht mehr zutreffen. Allein: Digitalfotografie ist ebenfalls nicht ihre Sache. „Ich benutze die Kamera meines Handys, um gelegentlich Blumen und Landschaften zu fotografieren. Aber ich würde ein solches Foto niemals veröffentlichen“, sagt sie. Das läge zum einen daran, dass ihr digitale Fotografien oft zu perfekt und zu kalt seien. Der nachträglichen Manipulation der Bilder seien keine Grenzen gesetzt. „Auch für mich ist die Bearbeitung meiner Bilder in der Dunkelkammer ein ganz wichtiger Schritt, den ich mir ungern abnehmen lasse“, stellt Klemm klar. Aber dabei würde es eben nur um handwerkliche Details wie die Perfektionierung von Tonwerten gehen und nicht darum, ein neues Bild am Computer herzustellen. Zum anderen sei ihr aber auch dieses „Draufhalten“ mit der Kamera zuwider, bei der man glaube, im Nachhinein das eine vollkommene Bild herauszusuchen zu können. „Das funk-



tioniert so nicht“, ist Klemm überzeugt. Für sie muss die Komposition, die ein Ereignis oder eine Situation in einem einzigen Bild verdichtet, in dem Moment abgeschlossen sein, in dem sie auf den Auslöser drückt. „Das kompositorische Sehen vor dem Auslösen ist die Kunst.“

Apropos Kunst: Wenngleich Barbara Klemm in einer Künstlerfamilie aufwuchs, ihre Fotos in unzähligen Ausstellungen und Bildbänden gezeigt und häufig im Feuilleton besprochen wurden, versteht sie selbst sich ausdrücklich nicht als Künstlerin, sondern als das, was damals auch in ihrem Arbeitsvertrag stand: als Fotojournalistin. Und mit der Ausstellung im Historischen Museum vielleicht auch ein klein wenig als Chronistin dieser Stadt. (msk)

1981 eskalierten die Proteste gegen den Bau der Startbahn West am Frankfurter Flughafen. Demonstrierende und Polizisten standen sich feindlich gegenüber. Während Barbara Klemm sich früher selbst ins Getümmel geworfen hätte, sicherte sie sich jetzt einen Platz auf dem Dach eines Busses, um von dort Aufnahmen mit perfekter Bildkomposition zu machen.

Barbara Klemm – Frankfurt Bilder

▷ 9. November 2023 bis 1. April 2024

Erstmals präsentiert das Historische Museum Frankfurt eine große Ausstellung ihrer Blicke auf Frankfurt – mit rund 230 von Barbara Klemm selbst vergrößerten Barytabzügen.



Geprägte Botschaften

”

Was erzählen Taler, Gulden & Co. über frühere Zeiten?
Der scheidende Kurator Frank Berger über
Münzen als Quellen, die Fähigkeiten der Numismatik und
ein Geheimnis der Varusschlacht, das er gelüftet hat.



Frank Berger leitete seit 1997 im Historischen Museum als Kurator die numismatische Sammlung. Ende September ging er in den Ruhestand.

Die numismatische Sammlung des Historischen Museums umfasst 150.000 Münzen aus rund zweieinhalb Tausend Jahren. Was haben all diese Objekte gemeinsam?

Formal kann man sagen: 99 Prozent aller Münzen sind rund, haben eine Vorder- und eine Rückseite und sind aus Gold, Silber oder Bronze. Abgesehen von Gedenk- oder Sondermünzen sind es Wertstücke in einem auf Metall basierenden Währungssystem. Darin sind sie Nachkommen der ersten uns bekannten Münzen aus der Zeit des lydischen König Kroisos, rund 550 Jahre vor Christus. Eine solche Münze ist denn auch das älteste Objekt des Historischen Museums.

Nicht jedem erschließt sich die Faszination der Numismatik, also der Münzkunde. Was fasziniert Sie daran?

Münzen sind authentische Quellen der Geschichte. Sie sind in großer Zahl erhalten, robust und sogar recht preiswert zu haben. Mit keinen anderen Objekten lassen sich vergangene Zeiten so unmittelbar greifen.

Wie bringt man diese Zeugnisse zum Sprechen?

Das Praktische ist, dass Münzen über sich selbst Auskunft geben. So ist immer der Emittent benannt oder abgebildet, also derjenige, der die Münze „ausgegeben“ hat – sei es ein Staat, ein König oder ein anderer Fürst. Allein daraus, aber auch aus Material und Verarbeitung lassen sich Herkunft und Alter recht präzise bestimmen. Für die geschichtliche Forschung interessant werden

Münzen auch dadurch, dass sie oft Botschaften enthalten, sei es in Um- oder Aufschriften oder Motiven. Wenn zum Beispiel auf der Rückseite eines Frankfurter Talers von 1667 ein Kaiseradler – erkennbar an zwei Köpfen und dem Reichsapfel – abgebildet ist, wird damit betont: Wir sind eine kaiserliche Stadt. Und wenn die Stadt Hamburg auf „Ihrer“ 2-Euro-Münze die Elbphilharmonie abbilden lässt, Hessen die Paulskirche und das Saarland die Saarschleife, sind das Aussagen über Bedeutsamkeiten. Hinzu kommt die archäologische Dimension: Durch den Ort, wo eine Münze gefunden wird, erfahren wir viel über Wirtschaftsbeziehungen, Handelsgeschichte oder auch Feldzüge. Am Strand von Madras in Indien wurden römische Münzen gefunden. Dadurch wissen wir, wie weit Handelsrouten schon damals reichten. Dank Fundmünzen konnte auch die genaue Örtlichkeit der Varusschlacht geklärt werden.

Hatten Sie selbst nicht großen Anteil daran?

Es war so: Lange Zeit gab es unzählige Mutmaßungen, wo die Germanen den Römern im Jahr 9 nach Christus diese schwere Niederlage zugefügt haben. In den 1980er Jahren folgte ein Hauptmann der britischen Truppen einer 100 Jahre alten Theorie des Historikers Theodor Mommsen und suchte die Kalkriese-Niewedder Senke nördlich von Osnabrück mit einem Metalldetektor ab. Er stieß auf eine Vielzahl römischer Münzen. Ich erhielt damals vom zuständigen Kreisarchäologen die Bitte, sie zu begutachten. Alles passte und keine war älteren Datums als das Jahr 9 nach Christus. Seither ist das Geheimnis gelüftet.

Jede Münze hat einen Nennwert. Woher wissen Sie, welchen tatsächlichen Wert eine Münze in ihrer Zeit hatte?

Historisch zogen Münzen ihren Wert aus dem in ihnen enthaltenen Edelmetall. Das war exakt definiert. Ein Taler des 18. Jahrhunderts enthält zum Beispiel einen Silberanteil von 29 Gramm.



Brakteaten, einseitige Münzen aus dünnem Metall, aus der Stauferzeit zählen zu Frank Bergers Lieblingsmünzen. Diese Pfennigmünze aus dem 12. Jahrhundert zeigt Ritter Kuno von Münzenberg. Die Zweige zwischen Burg und Türmen stellen Minze dar und belegen, dass Burg und Stadt in der Wetterau nicht nach Geldmünzen, sondern nach dem Heilkraut benannt sind – „Minzenberg“.

Das ist heute nicht mehr der Fall. Eine 2-Euro-Münze hat keinen Materialwert von zwei Euro – und ein 100-Euro-Schein schon gar nicht den von 100 Euro.

1914 wurde die Metall- bzw. Golddeckung der Währungen aufgehoben. Ein 100-Euro-Schein funktioniert wie ein Kreditschein: Er ist ein Versprechen auf Kaufkraft – was in der Regel ja auch funktioniert.

Zurück zu den Münzen: Ein Silberanteil von 29 Gramm Silber verrät Ihnen doch noch nichts darüber, welcher Kaufkraft das seinerzeit entsprach, oder?

Hier kommen die Spezialfähigkeiten der Numismatik ins Spiel: Wir ziehen viele andere Quellen zu Rate. Wenn wir zum Beispiel wissen, dass ein römischer Legionär 225 Denare Sold erhielt, ist das ein gutes Maß für ein damals übliches Jahreseinkommen. Durch Abgleich lässt sich kalkulieren, dass die 225 Denare des Legionärs grob gerechnet in der Goethezeit der Kaufkraft von 200 Talern und einem heutigen Bruttoeinkommen von 40.000 Euro entsprechen. So können wir historische Werte einschätzen, etwa wie teuer ein Landgut oder wie vermögend jemand war. Goethe zum Beispiel war ein wirklicher reicher Mann.

Das klingt erstaunlich einfach.

Das Prinzip ist einfach, im Konkreten ist es das nicht ganz so. Allein im deutschen Raum gab es von Karl dem Großen bis Napoleon weit über 300 „Staaten“, die alle eigene Münzen herausgegeben haben, sei es die Grafschaft Erbach, das Kurfürstentum Mainz oder die freie Stadt Frankfurt am Main. Es gibt auch unzählige Namen: Taler, Batzen, Rappen, Heller, Kreuzer, Krone, Dreier, Sechsling, Stüber, Pfennig, Deut und viele mehr. All das macht die Numismatik komplex – aber nicht weniger spannend. (cs)

▷ Die Münzsammlung des Historischen Museums ist einzigartig in Deutschland. Nachdem mit dem Vermächtnis der Witwe von Barckhaus 1749 von 3.296 griechischen und römischen Münzen ein Grundstock gelegt war, ist die Sammlung seither durch Ankäufe und Schenkungen auf mehr als 150.000 Objekte angewachsen. Sie enthält fast lückenlos Exemplare aller in Frankfurt geprägten Münzen und gedruckten Geldscheine sowie umfassend Prägungen aller Münzstände im deutschen Raum. Hinzu kommen rund 500 Prägestempel, prunkvolle Medaillen, Orden und Papiergeld. Erlebbar wird die Sammlung im Bereich „Geldstadt“ in der Dauerausstellung.



Konsum & Kultur

Egal, ob Weihnachtsgeschenk, Mitbringsel oder Andenken: Sabine Kübler vom Museumshop hat für jede Gelegenheit das richtige Produkt. Am besten gehen nach wie vor die Ausstellungskataloge.

Die traditionellen Kernaufgaben eines Museums sind das Sammeln, Bewahren, Forschen und Vermitteln. Für Sabine Kübler kommt jedoch noch eine weitere wichtige Aufgabe hinzu: das Verkaufen. Kübler, die vor ihrer Rente selbst ein Museum in Bad Nauheim geleitet hat, ist heute als ehrenamtliche Mitarbeiterin für den Museumshop im Historischen Museum zuständig, also für jene Verkaufsfläche im Eingangsbereich, auf der man sich vor oder nach dem Besuch der Ausstellungen noch mit Informationen, Mitbringseln, Geschenken und vielerlei mehr eindecken kann.

Museumsshops in unterschiedlichen Größen gibt es mittlerweile in den meisten Ausstellungshäusern. Seinen Anfang nahm diese Entwicklung – natürlich – in den USA. Das Metropolitan Museum (MET) in New York war wohl das erste seiner Art, das einen großen professionellen Shop betrieb. Das war bereits Anfang des 20. Jahrhunderts. In Deutschland konnte in den späten 1970er und verstärkt in den 1980er Jahren die breitflächige Eröffnung von Museumsshops beobachtet werden. Wäh-

rend die einen sich aber mit einem kleinen Verkaufstresen begnügten, an denen es eine überschaubare Auswahl an Produkten wie Kataloge, Postkarten und Poster zu erwerben gibt, errichteten andere in ihren Räumen wahre Konsumtempel.

Shop in Eigenregie

Mit dem Umzug des Historischen Museums vor gut sechs Jahren stand auch hier die „Shop-Frage“ im Raum. „Da waren alle möglichen Varianten in der Diskussion“, erinnert sich Kübler. Doch schnell war allen klar, dass man keines der Unternehmen engagieren wollte, die im ganzen Land vergleichbare Ladengeschäfte betreiben. „Diese Shops sind meistens wahnsinnig langweilig und sehen in jeder Stadt gleich aus“, so Kübler. Stattdessen einigte man sich darauf, den Museumshop selbst zu betreiben – mit Unterstützung vieler engagierter Ehrenamtlicher, die ihn seitdem betreuen, und der großzügigen finanziellen Unterstützung durch die Freunde & Förderer, dem Freundeskreis des Museums.

Mehr als die Hälfte der hier verkauften Produkte sind Bücher, allen voran die beliebten Kataloge zu den Sonderausstellungen. Doch auch im Non-Book-Bereich gibt es Eigenproduktionen – sei es die LOQI-Tasche mit Aufdruck eines alten Merian-Stadtplans von Frankfurt oder der Seidenschal mit historischem Mainpanorama. Besonders gerne wird auf hiesige Hersteller zurückgegriffen. „Der historische Zollstock des Frankfurter Unternehmens Metamorphosen läuft seit Jahren gut. Und auch die Stempel von Perlenfischer sind sehr beliebt“, weiß die 71-Jährige. Was ins Sortiment aufgenommen wird, wird allerdings gemeinschaftlich entschieden – zusammen mit Sandra Baetzel, die als kommissarische Verwaltungsleiterin des Museums auch die Budgetverwaltung hat. „Ihr Geschmack ist jünger und cooler, da bin ich schon deutlich barocker unterwegs“, gibt



Ehrenamtliche Mitarbeiter*innen betreuen den Shop im Foyer des Museums.

Kübler zu. Aber vielleicht ist es genau die Mischung, die den Erfolg des Museumsshops ausmacht.

Wenn Sabine Kübler einen Wunsch frei hätte, würde sie sich allerdings mehr Platz für den Shop wünschen – oder zumindest so viel Platz, wie ursprünglich vorgesehen war. Aber

dann sei während der Bauarbeiten die alte Kaianlage des Saalhofs gefunden und freigelegt worden, wodurch der Eingangsbereich des Museum deutlich kleiner wurde. „Ich wünschte, der Stauerhafen sei nie gefunden worden. Aber das dürfen Sie natürlich nicht schreiben!“ Mal schauen ... (msk)

Spitzenfußball! Spitzenkarte!

Die neue **Adler Card**:
überall einsetzbar

 Frankfurter
Sparkasse



Jetzt sichern!

[www.frankfurter-sparkasse.de/
adlercard](http://www.frankfurter-sparkasse.de/adlercard)

Zu den Wappen!

Das Wort „Wappen“ stammt von dem Wort „Waffen“ ab. Denn im Mittelalter unterschied man begrifflich noch nicht zwischen den eigentlichen Kampfgeräten wie Schwertern und Äxten, den Rüstungen und Schildern zum Schutz der Ritter sowie den Abzeichen, die man im Kampf nutzte. Diese Abzeichen waren wichtig, um zu erkennen, wer Freund und wer Feind ist.

Auch die Stadt Frankfurt am Main hat seit 1372, also seit mehr als 650 Jahren, ihr eigenes Abzeichen. Dieses Wappen hat sich im Laufe der Zeit etwas verändert. Was allerdings immer blieb ist das Wappentier, der Adler. Heute siehst du ihn vor allem im Logo der Stadt sowie in dem Wappen von Eintracht Frankfurt. In beiden Fällen sind sie stilisiert, das heißt: etwas grafisch verändert und vereinfacht.



Malen nach Zahlen



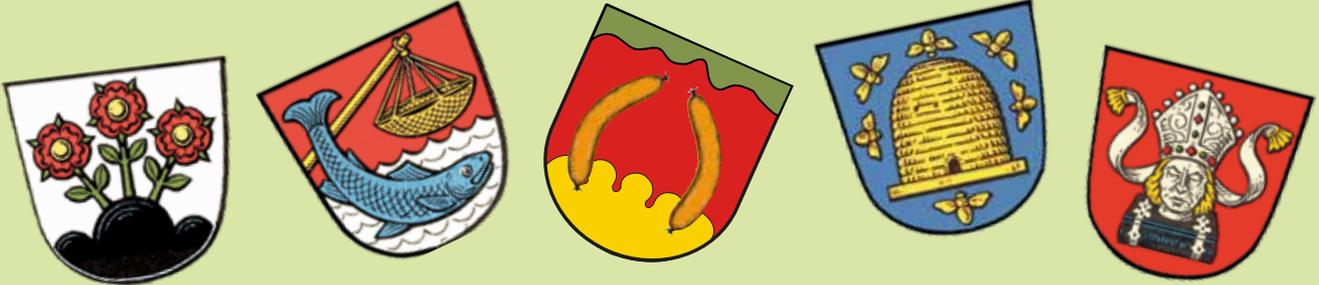
Adler im Wappen gibt es häufig - wie der deutsche Bundesadler oder der Weißkopfseeadler der USA. Aber wahrscheinlich hat nur unser Vogel blau lackierte Fußnägel. Magst du das Wappen ausmalen?



Weiß: 1
Rot: 2
Goldgelb: 3
Blau: Zunge und Krallen

Frankfurter Vielerlei

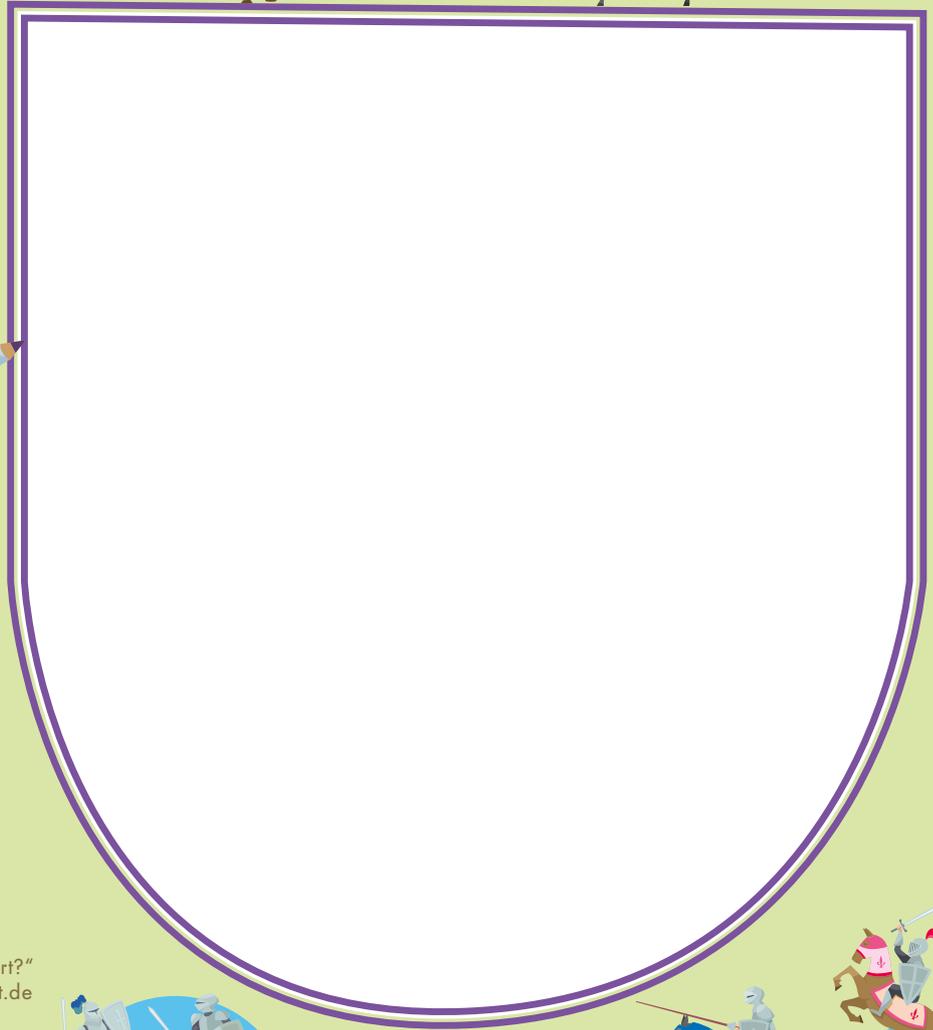
Auch viele Frankfurter Stadtteile haben eigene Wappen. Das liegt daran, dass sie früher selbstständige Ortschaften waren und erst später Teil der Stadt Frankfurt wurden. Eines der Wappen gehört jedoch nicht nach Frankfurt. Weißt du, welches?



Das Wappen mit den Frankfurter Würstchen gibt es leider nicht. Richtig sind dagegen die Wappen aus Praunheim, Fechenheim, Bockenheim und Sindlingen (von links nach rechts).



Und wie soll dein Wappen aussehen?



Schule im Museum

Mehr zum Thema Wappen in Modul #2 (Wappen) des Grundschulmaterials „Kennst du Frankfurt?“ auf www.junges-museum-frankfurt.de unter Schule im Museum.



Programm



Demonstration gegen den Vietnamkrieg, Kaiserstraße, 1970

Barbara Klemm – Frankfurt Bilder — Ausstellung

Vom 9. November 2023 bis zum 1. April 2024 präsentiert das Historische Museum erstmals eine Ausstellung mit Blicken der berühmten Fotografin auf Frankfurt. „Barbara Klemm – Frankfurt Bilder“ zeigt circa 230 Arbeiten als von der Fotografin selbst vergrößerte Barytabzüge.

▷ www.historisches-museum-frankfurt.de/barbara_klemm

▷▷ Gespräch und Filme

MI 21.2., 18.30 Uhr

Podiumsgespräch Frankfurt Bilder

Diskussion mit Barbara Klemm und Jan Gerchow, Kurator der Ausstellung; Moderation Matthias Alexander (FAZ)

▷ Leopold-Sonnemann-Saal, 4 €/erm. 2 €

MI 6.3., 20.15 Uhr

Dokumentarfilme über Barbara Klemm

Anlässlich der Ausstellung zeigt das Deutsche Filminstitut & Filmmuseum die Filme „Barbara Klemm – Bilder“ von Otto Schweitzer (30 Min.) und „Schwarzweiß ist Farbe genug. Die Fotografin Barbara Klemm“ von Burghard Schlicht (für HR/ARTE, 45 Min.).

▷ Deutsches Filminstitut & Filmmuseum

▷▷ Führungen

Führung durch die Ausstellung

▷ Treffpunkt: Museumsfoyer, 10 €/erm. 5 € + 3 €

NOVEMBER BIS JANUAR

SO 19.11., 16 Uhr / SO 26.11., 15 Uhr /
SO 3.12., 15 Uhr / SO 17.12., 16 Uhr /
MO 25.12., 15 Uhr / SA 6.1., 15 Uhr /
SO 7.1., 15 Uhr / SO 14.1., 15 Uhr /
DO 18.1., 11.30 Uhr (Führungen für Eltern mit
Baby) / SO 21.1., 16 Uhr / SO 28.1., 15 Uhr

FEBRUAR BIS MÄRZ

SO 11.2., 15 Uhr / SO 18.2., 16 Uhr /
SO 25.2., 15 Uhr / SO 3.3., 15 Uhr /
SO 17.3., 16 Uhr / SO 24.3., 15 Uhr /
SO 31.3., 15 Uhr

▷▷ Dialog-Führungen

Mit Barbara Klemm und Jan Gerchow durch die Ausstellung

▷ Treffpunkt: Museumsfoyer, 10 €/erm. 5 € + 3 €

FR 1.12., 16 Uhr und FR 26.1., 16 Uhr

▷▷ Kurator-Führungen

Mit Jan Gerchow durch die Ausstellung

▷ Treffpunkt: Museumsfoyer, 10 €/erm. 5 € + 3 €

SO 12.11., 15 Uhr / SO 10.12., 15 Uhr /
SO 4.2., 15 Uhr / SO 10.3., 15 Uhr

Demokratie: Vom Versprechen der Gleichheit — Stadtlabor

Anlässlich des Paulskirchenjubiläums hat das Historische Museum ein Demokratie-Labor organisiert. Zusammen mit Frankfurter*innen ist eine Stadtlabor-Ausstellung entstanden, die Räume für das gemeinsame Nachdenken eröffnet – über Demokratie, ihren Wert, ihre Grenzen und warum es sich lohnt, sie zu verteidigen.

▷ www.historisches-museum-frankfurt.de/stadtlabor/demokratie

▷▷ Performance

SA 17.2., 19 Uhr

Und du bist raus (Premiere)

Ausgehend von der Stadtlabor-Ausstellung reflektiert eine Gruppe jugendlicher Performer*innen eigene politische Teilhabemöglichkeiten und Gestaltungswünsche. In Kooperation mit dem Jungen Schauspiel

▷ Frankfurt Jetzt!, Stadtlabor

Anmeldung unter www.schauspielfrankfurt.de/spielplan/premieren/und-du-bist-raus, 15 €/erm. 8 €, Schulklassen 6 €, Jugendklub 5 €. Infos zu weiteren Aufführungsterminen über das Junge Schauspiel, den HMF-Newsletter oder die Tagespresse

▷▷ Podiumsdiskussionen

MI 15.11., 19 Uhr

Politikverdrossen oder ausgeschlossen?

Über die Möglichkeiten der politischen Teilhabe Jugendlicher. Unter anderem mit Yves Roth (stellvertr. Landesvorsitzender Junge Liberale Hessen) und Laurenz Aller (Stadtschulsprecher), Moderation: Mathis Eckert. In Kooperation mit der Stiftung Polytechnische Gesellschaft

▷ Leopold-Sonnemann-Saal, 4 €/erm. 2 €

MI 17.1., 19 Uhr

Hat die Natur Rechte? Kämpfe und Visionen der Demokratie

Mit Meike Fischer (Fotografin), Tilo Wesche (Uni Oldenburg), Julia Krohmer (Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung) u.a., in Kooperation mit dem Utopischen Raum im globalen Frankfurt, ein Zusammenschluss der Stiftung medico international mit dem Institut für Sozialforschung und der Frankfurter Rundschau

▷ Leopold-Sonnemann-Saal, 4 €/erm. 2 €

MI 7.2., 19 Uhr

Afrozensus

Mit dem Afrozensus wurde 2020 die erste umfassende Studie zu Schwarzen, afrikanischen und afrodiasporischen Lebensrealitäten

in Deutschland durchgeführt. Im Rahmen des Black History Month wird darüber diskutiert, was seitdem passiert ist und wie es weitergeht.
▷ Leopold-Sonnemann-Saal, 4€/erm. 2€

MI, 13.3., 19 Uhr

Intersectionality matters

Intersektionale Kämpfe haben eine jahrzehntelange Kontinuität. Ein Gespräch über Verbündetsein, Solidarität und politische Praxen. Stadtlabor in Kooperation mit dem Frauenreferat der Stadt Frankfurt

▷ Leopold-Sonnemann-Saal, 4€/erm. 2€

▷▷ Stadtlabor-Führungen

Führung durch die Stadtlabor-Ausstellung
▷ Treffpunkt: Museumsfoyer, 8€/erm. 4€ + 3€

NOVEMBER BIS JANUAR

[SA 11.11., 15 Uhr / MI, 29.11., 16 Uhr /
FR 15.12., 16 Uhr / MI, 10.1., 16 Uhr /
SO 21.1., 11.30 Uhr](#)

FEBRUAR BIS APRIL

[SA 10.2., 15 Uhr / FR 23.2., 16 Uhr /
SA 2.3., 15 Uhr / SO 24.3., 11.30 Uhr /
MI 27.3., 16 Uhr / FR 12.4., 16 Uhr /
SA 20.4., 16 Uhr / SA 27.4., 15 Uhr](#) (am 27.4.
Eintritt und Führung frei, SaTOURday)

▷▷ Dialog-Führungen

Mit einer Kuratorin und Stadtlaborant*innen durch die Stadtlabor-Ausstellung
▷ Treffpunkt: Museumsfoyer, 8€/erm. 4€ + 3€

[FR 24.11., 16 Uhr / SA 9.12., 16 Uhr /
SO 28.1., 11.30 Uhr / MI 21.2., 16 Uhr /
FR 15.3., 16 Uhr](#)

▷▷ Inklusive Führungen

Mit einem inklusiven Vermittler*innen-Team durch die Stadtlabor-Ausstellung
▷ Treffpunkt: Museumsfoyer, 8€/erm. 4€ + 3€

[SO 22.10., 11.30 Uhr und SO 22.10., 15 Uhr](#)

Im Rahmen von „Einfach reinkommen!“ mit einem inklusiven Team der Lebenshilfe Frankfurt am Main. Infos und Anmeldung per Email an m.hauf@lebenshilfe-ffm.de oder unter Tel. 069 174 892 771

[SO 26.11., 11.30 Uhr und SO 25.2., 11.30 Uhr](#)

Mit einem inklusiven Team des Museums

Frankfurter Demokratie- geschichten – 1848 bis heute —Themen-Tour

Die Themen-Tour führt zu 30 Exponaten in der Dauerausstellung Frankfurt Einst?. Sie behandelt die 1848er Revolution und das Parlament in der Paulskirche, aber auch Kämpfe um Demokratie seither, bis heute.

▷ www.historisches-museum-frankfurt.de/demokratiegeschichten

▷▷ Dialog-Führungen

Mit eine*r Kurator*in und einem Gast durch die Themen-Tour
▷ Treffpunkt: Museumsfoyer, 8€/erm. 4€ + 3€

[DO, 26.10., 16 Uhr](#)

Mit Kurator Paul Erleben und Rechts- und Politikwissenschaftler Max Pichl, Frankfurt

[DI 14.11., 16 Uhr](#)

Mit Kurator Paul Erleben und Historiker Ulrich Brieler, Leipzig

[FR 8.12., 16 Uhr](#)

Mit Kurator Paul Erleben und Stephan Lessenich, Leiter Institut für Sozialforschung, Frankfurt

[DO, 25.1., 14 Uhr](#)

Mit Kuratorin Dorothee Linnemann und Historikerin Kerstin Wolff, Kassel

[DI 27.2., 16 Uhr](#)

Mit Kuratorin Dorothee Linnemann und Historikerin Ute Daniel, Braunschweig

▷▷ Kuratorin-Führungen

[SO 29.10., 15 Uhr](#)

Mit Kuratorin Dorothee Linnemann durch die Themen-Tour

▷ Treffpunkt: Museumsfoyer, 8€/erm. 4€ + 3€



BITTE ANMELDEN. Bis zu 25 Personen können an einer Führung teilnehmen. Daher empfehlen wir eine Anmeldung. Diese ist, sofern nicht anders angegeben, im Vorfeld über den Online-Ticketshop (www.historisches-museum-frankfurt.ticketfritz.de) und den Besucherservice (besucherservice@historisches-museum-frankfurt.de, T (069) 212-35154) möglich. Sind noch Plätze verfügbar, kann man sich auch unmittelbar vor Beginn der Veranstaltung an der Museumskasse anmelden.

Bibliothek der Generationen —Veranstaltungen

▷ Frankfurt Jetzt!, Bibliothek der Generationen, 8€/erm. 4€, keine Anmeldung erforderlich

[DO 30.11., 18.30 Uhr](#)

Kunst und Erinnerung. 20 Jahre Stolpersteine in Frankfurt am Main und 23 Jahre Bibliothek der Generationen

Vortrag über die Arbeit der ehrenamtlichen Stolperstein-Initiative Frankfurt und Gespräch über zivilgesellschaftliche und stadtgeschichtliche Erinnerungen sowie die Rolle der Kunst. In Kooperation mit der Stolperstein-Initiative Frankfurt, Eintritt frei

[MI 28.2., 18.30 Uhr](#)

Koreanische Krankenschwestern

Beitragspräsentation von drei deutsch-koreanischen Ehepaaren über ein wenig beachtetes Kapitel deutscher Gastarbeit und Impulsvortrag von Heike Berner (Uni Köln). In Kooperation mit dem Verein Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland (DOMiD)

[MI 24.4., 18.30 Uhr](#)

Die Verkörperung der Frauensolidarität

Beitragspräsentation der Frauen des Bundesverbands der Migrantinnen. Der Chor begleitet Gespräch und Lesung.

▷▷ Offenes Archiv

Autor*innen der Bibliothek der Generationen stellen Beiträge vor.

▷ Frankfurt Jetzt!, Bibliothek der Generationen, 8€/erm. 4€, keine Anmeldung erforderlich

[DI 31.10., 14.30 Uhr](#)

Von der erlittenen autoritären NS-Schule zur demokratischen Gesamtschule

Beitrag von Kurt Schäfer

[DI 7.11., 14.30 Uhr](#)

Mein Leben ist eine Ansammlung von Verlusten, Pogromen, Ortswechsellern, Flucht

Beitrag von Larissa Babinskaja

[DI 5.12., 14.30 Uhr](#)

Beitrag von Marie-Luise Lenz

[DI 2.1., 14.30 Uhr](#)

Der Kampf in den 1970er Jahren gegen das Verbot der Abtreibung und für eine frauen- und kindgerechte Geburtshilfe

Beitrag von Sibylla Flügge

[DI 6.2., 14.30 Uhr](#)

Briefwechsel mit meiner Tochter

Beitrag von Susanne Konrad

[DI 5.3., 14.30 Uhr](#)

Eine protestantisch-jüdische Familiengeschichte und das Problem der Ambivalenz

Beitrag von Marlies Flesch-Thebesius

[DI 2.4., 14.30 Uhr](#)

Mehr als nur „Straßen von gestern“

Eine Auseinandersetzung mit dem Beitrag von Silvia Tennenbaum



▷▷ Zeitzeugenschaft? Ein Erinnerungslabor

Ein Ausstellungsprojekt, um „25 Jahre Bibliothek der Generationen“ zu feiern (siehe den Beitrag auf Seite 6). Machen Sie mit!
▷ Frankfurt Jetzt!, Bibliothek der Generationen, Eintritt frei

SA 4.11., 14–17 Uhr

**Information und Projektvorstellung
MI 15.11. und MI 29.11., 16–19 Uhr**

Finde Deine Zeitzeug*in!

Die Bibliothek der Generationen öffnet die Erinnerungsboxen

Programm im Museum — Veranstaltungen und Reihen

▷▷ Orange Your City

SA 25.11., 17–23 Uhr

Das Historische Museum Frankfurt beteiligt sich auch 2023 an der weltweiten Aktion zum Internationalen Tag gegen Gewalt gegen Frauen* und Mädchen*: Am Abend wird das Museum orange beleuchtet. Eine Kooperation mit dem Frauenreferat der Stadt Frankfurt

▷▷ Museum und Musik

SO 12.11., 16 und 19 Uhr

**Musik PLUS: Frankfurter
Musikgeschichte(n)**

Um 16 Uhr Führung durch das Historische Museum für Gäste der Alten Oper entlang elf Stationen Frankfurter Musikgeschichte – von den Stadtpfeifern über Mozart, Hindemith und

Clara Schumann bis zu Dean Dixon und dem Eintracht-Frankfurt-Lied. Um 19 Uhr spielt das NDR Elbphilharmonie Orchester im Großen Saal der Alten Oper.

▷ Tickets über Alte Oper Frankfurt

SO 10.12., 15 Uhr

**Konzert: Divertimento mit dem
MainKammerOrchester**

Unter der Leitung von Michael Böttcher

▷ Leopold-Sonnemann-Saal, keine Anmeldung erforderlich, Eintritt frei (um Spenden wird gebeten)

▷▷ Jazz im Museum

Konzertreihe mit den HMF-Allstars & Gästen

▷ Leopold-Sonnemann-Saal, 19€ VVK, 13€ für Schüler*innen/Studierende, 21€ an den Kassen vor Ort am Veranstaltungstag

SO 12.11., 11.30 Uhr

HMF-Allstars meet Gospel

Mit den Gästen Sänger Tommie Harris (Alabama, USA) und Dirk Raufeisen

SO, 17.12., 11.30 Uhr

Pit Hartling und die HMF-Allstars

SO, 21.1., 11.30 Uhr

**Juliana da Silva, Sängerin aus Brasilien,
und die HMF-Allstars**

SO, 25.2., 11.30 Uhr

**Dirk Raufeisen, Pianist aus der Schweiz, und
die HMF-Allstars**

SO, 17.3., 11.30 Uhr

**Colin Dawson, Trompeter aus England, und
die HMF-Allstars**

SO, 21.4., 11.30 Uhr

**Yannick Monot, Cajun & Zydeco-Musiker
aus Frankreich, und die HMF-Allstars**

▷▷ Reihe: Geschichte Jetzt!

FR 20.10., 20 Uhr

**Frühling der Revolution – Europa 1848/49
und der Kampf für eine neue Welt**

Mit Historiker Christopher Clark, Moderation Andreas Fahrmeir. Im Rahmen von Open Books, Medienpartner ist die FAZ, Kooperationspartner sind das Historische Seminar der Goethe-Universität, das Archäologische Museum Frankfurt und hr2-kultur.

▷ Leopold-Sonnemann-Saal, Eintritt frei, keine Anmeldung erforderlich

MI 6.12., 18.30 Uhr

**Tausend Aufbrüche. Die Deutschen und
ihre Demokratie seit den 1980er Jahren**
Mit Historikerin Christina Morina, Moderation Andreas Fahrmeir (Goethe-Universität)

▷ Leopold-Sonnemann-Saal, 4€/erm. 2€

Haben Sie Lesungen der Reihe verpasst, etwa zur Restitution von Kunstwerken mit Bénédicte Savoy oder zu Inflation und Wirtschaftskrisen mit Harold James? Aufzeichnungen unter www.historisches-museum-frankfurt.de/geschichte-jetzt

▷▷ Reihe: Frankfurter Museumskranz

Expert*innen-Gespräch in kleiner Runde (max. 10 Teilnehmende): Bei einem gemeinsamen Rundgang mit Mitarbeitenden des Museums steht ein Thema, Exponat oder Projekt im Fokus. Danach wird der Austausch im Museumscafé fortgesetzt.

▷ Treffpunkt Museumsfoyer, 8€/erm. 4€ + 3€

MI 15.11., 15 Uhr

Stadtgeschichte erzählt mit: Spielzeug!

Mit Kuratorin Nina Gorgus

MI 14.2., 15 Uhr

**Stuhl, Schrank und Küche – Möbel und
ihre Geschichten**

Mit Kuratorin Maren Härtel und Restaurator Christoph Wenzel

MI 10.4., 16 Uhr

**Demokratie – Vom Versprechen der
Gleichheit**

Mit Kuratorin Angelina Schäfer

▷▷ Reihe: Salon Frankfurt

In der Kooperation zwischen Historischem Museum und Alte Oper Frankfurt stellen Kurator*innen aus dem Museum im Mozart-Saal der Alten Oper musikalisch begleitet besondere Objekte und ihre Geschichte vor (siehe den Beitrag auf Seite 7).

▷ Alte Oper Frankfurt, Mozart Saal, Tickets über Alte Oper Frankfurt

FR 24.11., 20 Uhr

**Eine Küche im Kompaktformat –
die Frankfurter Küche**

Mit Kuratorin Maren Härtel. Musik: Werke von Martinů, Rossini, Telemann, Boulanger

MO 19.2., 20 Uhr

Die Poesie der Schmetterlinge

Mit Kurator Wolfgang P. Cilleßen. Musik: Werke von Schumann, Debussy, Chopin

▷▷ Numismatische Gesellschaft

Veranstaltungen der Frankfurter Numismatischen Gesellschaft

▷ Roter Seminarraum, Neubau 2. OG, keine Anmeldung erforderlich, Eintritt frei

MI 15.11., 18 Uhr

**Banknoten und Papiergeld in Sachsen
1772–1945**

Vortrag vom Frank Metasch, Dresden

MI 20.12., 18 Uhr

**Bärte, Sterne, Imperatoren in der
ausgehenden Römischen Republik**
Vortrag von David Biedermann, Regensburg

MI 21.2., 18 Uhr

**Münz- und Geldgeschichte Deutschlands
aus der Sicht eines Wirtschaftshistorikers**
Vortrag von Bernd Sprenger, Langenfeld

Durch die Dauer- ausstellungen — Führungen

▷▷ Themenführungen

▷ Treffpunkt: Museumsfoyer, 8€/erm. 4€ + 3€

SA 28.10., 15 Uhr

**100 Dinge erzählen Stadtgeschichte –
100 x Frankfurt**

▷ Eintritt und Führung frei, SaTOURday

SA 25.11., 15 Uhr

**Frankfurt in Bewegung – eine Stadt mit
Migrationshintergrund**

▷ Eintritt und Führung frei, SaTOURday

SA 23.12., 15 Uhr

Von S bis XXL: Die Stadtmodelle im HMF

DI 26.12., 15 Uhr

Die Highlights des Historischen Museums

DO 8.2., 16 Uhr

Die Highlights des Historischen Museums

SO 11.2., 12 Uhr

Stauferzeit

SA 16.3., 15 Uhr

**Die Highlights des Historischen Museums
in Leichter Sprache** Inklusive Führung

DO 21.3., 16 Uhr

Zu Besuch bei den Sammlern und Stiftern

SA 30.3., 15 Uhr

Von S bis XXL – Die Stadtmodelle im HMF

▷ Eintritt und Führung frei, SaTOURday

▷▷ Kurator*innen- Führungen

> Treffpunkt: Museumsfoyer, 8€/erm. 4€ + 3€

SO 3.12., 12 Uhr

**Von Dürer bis Roederstein: Frankfurter
und Frankfurterinnen im Porträt**

Mit Kurator Wolfgang P. Cilleben

MI 6.12., 16 Uhr

Der Rententurm von unten bis oben

Mit Kuratorin Susanne Gesser

SA 20.1., 12 Uhr

Stadt der Frauen

Mit Kuratorin Dorothee Linnemann

SA 3.2., 15 Uhr

Die Bibliothek der Generationen

Mit Kuratorin Angela Jannelli

DO 4.4., 16 Uhr

**Frankfurt in Bewegung: Eine Stadt mit
Migrationshintergrund**

Mit Kuratorin Nina Gorgus

SO 14.4., 15 Uhr

Die Bibliothek der Generationen

Mit Kuratorin Angela Jannelli

SO 21.4., 15 Uhr

**Die Altstadt in 64 Teilen: Das Modell der
Brüder Treuner**

Mit Kuratorin Nina Gorgus

▷▷ Führungen für Eltern mit Baby

▷ Treffpunkt: Museumsfoyer, 8€/erm. 4€ + 3€

DO 9.11., 11.30 Uhr

Frankfurt von Einst? bis Jetzt!

DO 18.1., 11.30 Uhr

Barbara Klemm – Frankfurt Bilder

10€/erm. 5€ zzgl. 3€

DO 7.3., 12 Uhr

Frankfurt – Stadt der Frauen

▷▷ Stadtgang: Die neue Altstadt

Der Stadtgang **Dichtung und Wahrheit** be-
ginnt bei Modellen im Museum und führt dann
durch die rekonstruierte Altstadt.

▷ Treffpunkt: Museumsfoyer, 8€/erm. 4€ + 3€

SO 19.11., 12 Uhr und SA 13.4., 15 Uhr

▷▷ Führungen: Zur Goldenen Waage

Bei der Führung **Wohnkultur in der Frank-
furter Altstadt** kann man das prachtvoll
rekonstruierte Altstadthaus erleben.

▷ Treffpunkt: Museumsfoyer, 8€/erm. 4€ + 6€

OKTOBER BIS DEZEMBER

SA 21.10., 16 Uhr / SA 4.11., 16 Uhr /

SA 18.11., 16 Uhr / SA 2.12., 16 Uhr /

SA 16.12., 14 Uhr / SA 16.12., 16 Uhr

JANUAR BIS APRIL

SA 13.1., 16 Uhr / SA 10.2., 16 Uhr /

SA 9.3., 16 Uhr / SA 23.3., 16 Uhr /

SA 6.4., 16 Uhr / SA 20.4., 16 Uhr

▷▷ Spezialführungen mit Karl dem Größeren

Thomas Böppler-Wolf führt als Karl der
Größere durch die Geschichte Frankfurts.

▷ Treffpunkt: Museumsfoyer, Anmeldung
über baepis-events.de, 25 €

SA 4.11., 15 Uhr / SA 13.1., 15 Uhr /

SA 17.2., 15 Uhr / SA 23.3., 15 Uhr /

SA 20.4., 15 Uhr

Porzellan & Bolongaro Museum — Programm in Höchst

▷▷ Veranstaltungen

MI 25.10., 19 Uhr

Lichtbildvortrag: Die Schlacht bei Höchst
Gemeinschaftsveranstaltung von Bunter Tisch
– Höchst Miteinander und anderen Höchster
Vereinen; Eintritt frei

MI 24.1., 19 Uhr

Lichtbildvortrag: Höchst in Schwarz-Weiß
Höchst und Deutschland in den 1930er
Jahren: Fotografien aus der Sammlung
Heinrich Bauer, Teil III; Eintritt frei

MI 13.3., 19.30 Uhr

Musik aus Andalusien und der Neuen Welt
Konzert mit dem Duo Ariana Burstein &
Roberto Legnani mit Cello & Gitarre
▷ 25€/erm. 20€ Konzertkasse ab 19 Uhr,
Ticketreservierung unter www.elegmusic.com

FR 5.4., 15–16.30 Uhr

Alt-Höchst entdecken

Stadtrundgang in Höchst

▷ Start im Porzellan Museum, 4€/erm. 2€

▷▷ Sonntagsführungen

Durch die Sammlung des Porzellan Museums
▷ Kronberger Haus, 4€/erm. 2€ + 3€

SO 5.11., 15 Uhr

Unter dem Mainzer Rad. Die Geschichte
der Höchster Porzellanmanufaktur 1746–2022

SO 3.12., 15 Uhr

Festliche Tafeln zu den Feiertagen

Esskultur im 18. Jahrhundert

SO 7.1., 15 Uhr

Kaffeetasse, Schokoladenkanne

und Trembleuse. Der Einfluss kolonialer
Heißgetränke auf unsere Tisch- und Trink-
kultur

SO 4.2., 15 Uhr

Tänzerinnen, Musikanten und schlafende

Schäferinnen. Der Einfluss der bildenden
Kunst auf Höchster Porzellanfiguren

SO 3.3., 15 Uhr

Blumen- und Vogelmalerei

Frühling und Natur auf Höchster Porzellan

SO 7.4., 15 Uhr

Vom „Bourdalous“ bis zur Schreibgarnitur

Alltagsgegenstände aus Höchster Porzellan
aus der Zeit des Rokoko und Klassizismus

BITTE ANMELDEN. Bis zu 25 Personen können an einer Führung teilnehmen. Daher empfehlen wir eine Anmeldung. Diese ist, sofern nicht anders angegeben, im Vorfeld über den Online-Ticketshop (www.historisches-museum-frankfurt.ticketfritz.de) und den Besucherservice (besucherservice@historisches-museum-frankfurt.de, T (069) 212-35154) möglich. Sind noch Plätze verfügbar, kann man sich auch unmittelbar vor Beginn der Veranstaltung an der Museumskasse anmelden.

▷▷ Führungen für Familien

Spielerischer Rundgang mit Eltern, Großeltern und Kindern durch die Sammlung des Porzellan Museums

▷ Kronberger Haus, SaTOURday: Eintritt und Führung frei

SA 28.10., 15 Uhr

Licht und Beleuchtung im 18. Jahrhundert am Beispiel von Höchst Porzellan

SA 25.11., 15 Uhr

Dekorvielfalt auf Höchst Porzellan

SA 30.12., 15 Uhr

Festliche Tafeln im 18. Jahrhundert

Kein SaTOURday, Eintritt frei, Führung 3€

SA 27.1., 15 Uhr

Außergewöhnliche Objekte aus Höchst Porzellan

SA 24.2., 15 Uhr

Mode und Schönheitsideale im 18. Jahrhundert am Beispiel von Höchst Porzellan

SA 30.3., 11-18 Uhr

Keine Führung, Eintritt frei, keine Anmeldung

SA 27.4., 15 Uhr

Highlights aus der Höchst Porzellan-sammlung



Junges Museum Frankfurt — Programm für alle

▷▷ Comic-Lesung mit Musik

SA 25.11., 14 Uhr

Frankfurt 1848/49 – Skizzen einer Revolution

Die Geschehnisse rund um die Paulskirche und die Nationalversammlung 1848/49. Mit Revolutionsliedern. Für alle ab 10 Jahren
▷ Leopold-Sonnemann-Saal, Eintritt frei, SaTOURday

▷▷ Ausstellung Nachgefragt – Frankfurt und der NS

Die Ausstellung „Nachgefragt – Frankfurt und der NS“ des Jungen Museums gibt noch bis zum 4. Februar Einblick in Mentalitäten, Handlungsspielräume und Gesellschaftsstrukturen in der NS-Zeit. Die Ausstellung ist für Menschen ab 10 Jahren geeignet, Führungen können ab der 4. Klasse gebucht werden

▷ www.junges-museum-frankfurt.de/nachgefragt

▷▷ Ausstellung Nachgefragt – Führungen

Zweistündige interaktive Führung für Kinder ab 10 Jahren und Begleitpersonen durch die Ausstellung „Nachgefragt – Frankfurt und der NS“

▷ Treffpunkt Museumsfoyer, 8€/erm. 4€ + 3€

SO 22.10., 14 Uhr / SO 12.11., 14 Uhr / SO 10.12., 14 Uhr / SO 14.1., 14 Uhr

▷▷ Familienspur Kinder haben Rechte – Führungen

Interaktive Führung für Kinder ab 8 Jahren und Begleitpersonen entlang der Familienspur „Kinder haben Rechte“ in der Stadtlabor-Ausstellung „Demokratie: Vom Versprechen der Gleichheit“

▷ Treffpunkt Museumsfoyer, 8€/erm. 4€ + 3€

SO 5.11., 11.30 Uhr / SO 3.12., 11.30 Uhr / SO 7.1., 11.30 Uhr / SO 4.2., 11.30 Uhr / SO 3.3., 11.30 Uhr / SO 7.4., 11.30 Uhr

▷▷ Ausstellung Umwelt Klima & DU! – Führungen

SO 14.4., 14 Uhr

Zweistündige interaktive Führung für Kinder ab 7 Jahren und Begleitpersonen durch die wiedereröffnete Ausstellung des Jungen Museums. „Umwelt, Klima & DU!“ lädt ein, die Themen Biodiversität, Nachhaltigkeit und umweltbewusste Stadt zu erforschen.

▷ Treffpunkt Museumsfoyer, 8€/erm. 4€ + 3€

▷▷ Themenführungen und Stadtgänge für Familien

Für Familien bietet das Junge Museum spezielle altersangemessene Führungen und Stadtgänge an, für alle ab 8 Jahren.

▷ Treffpunkt: Museumsfoyer, 8€/erm. 4€ + 3€



SO 18.2., 15-17 Uhr

Wie man einen Kaiser macht

Interaktiver Stadtgang über Frankfurt als Wahl und Krönungsstadt

SO 21.4., 15-17 Uhr

Führung: Stadtentwicklung

Von der Stauferzeit bis zu den Stadtmodellen des 20. Jahrhunderts

▷▷ Familien-Touren durch die Dauerausstellungen

Für Familien bietet das Junge Museum altersangemessene 60-minütige Führungen an, für alle ab 8 Jahren.

▷ Treffpunkt: Museumsfoyer, 8€/erm. 4€ + 3€

SO 19.11., 15-16 Uhr

Frankfurt Einst?

SO 19.11., 16-17 Uhr

Sammlermuseum

SO 17.3., 15-16 Uhr

Frankfurt Einst?

SO 17.3., 16-17 Uhr

Sammlermuseum

▷▷ Offene Werkstatt

JEDEN SA und SO 14-17 Uhr

Einfach vorbeikommen und die Werkstätten, das Labor und die historischen Spielräume des Jungen Museums kennenlernen und mitmachen – das Angebot reicht von Collage über Kaufladen bis zu Textil, Schmuck und Urban Sketching, für alle ab 8 Jahren.

▷ Es ist keine Anmeldung erforderlich, 8€/erm. 4€, an SaTOURdays ist der Eintritt für alle frei

BITTE ANMELDEN. Bis zu 25 Personen können an einer Führung teilnehmen. Daher empfehlen wir eine Anmeldung. Diese ist, sofern nicht anders angegeben, im Vorfeld über den Online-Ticketshop (www.historisches-museum-frankfurt.ticketfritz.de) und den Besucherservice (besucherservice@historisches-museum-frankfurt.de, T (069) 212-35154) möglich. Sind noch Plätze verfügbar, kann man sich auch unmittelbar vor Beginn der Veranstaltung an der Museumskasse anmelden.

Museum Digital



▷▷ Frankfurt History App

Stadtführungen via App: Mit der Anwendung „Frankfurt History“ wird Geschichte im Stadtraum erlebbar. Die App mit verschiedenen thematischen Führungen kann im Play Store und App Store kostenfrei heruntergeladen werden und führt auf unterschiedlichen Audio-Rundgängen durch die Stadt (siehe auch den Beitrag auf S. 10).

▷ www.frankfurthistory.app

▷▷ Media-Guide

Mit Hintergrundwissen und persönlichen Einblicken von Kurator*innen und Partizipant*innen führen die verschiedenen thematischen Angebote des Media-Guide durch Ausstellungen des Historischen Museums und des Jungen Museums, auf Deutsch und Englisch, die Highlights-Führung auch in Leichter und in Gebärdensprache. Einfach auf dem eigenen Smartphone oder Leihgerät, zuhause oder im Museum ausprobieren.

▷ <https://mmg.historisches-museum-frankfurt.de>

▷▷ Sammlung online

Die digitale Sammlung ist online für alle da – zum Recherchieren für Schulprojekte, als kreative Anregung oder zur Erinnerung an den Ausstellungsbesuch. Ganz neu sind in diesem Jahr Objekte zur Revolution 1848/49 und eine Vielzahl historischer Münzen.

▷ www.historisches-museum-frankfurt.de/onlinesammlung

▷▷ Blog

Hier bloggen Kurator*innen, Restaurator*innen, Volontär*innen, Stipendiat*innen, Praktikant*innen, ehemalige, ehrenamtliche sowie freie Mitarbeiter*innen: Ihre Beiträge lassen an der aktuellen Museumsarbeit teilhaben und eröffnen dabei auch Einblicke hinter die Kulissen.

▷ www.blog.historisches-museum-frankfurt.de

▷▷ Stadtlabor Digital

Auf einer digitalen Stadtkarte können selbstproduzierte Audio-, Video-, Bild-, und Textbeiträge hochgeladen und mit der Community geteilt werden. So entsteht eine gemeinsame Sammlung von ortsspezifischem Frankfurt-Wissen und -Geschichten.

▷ www.stadtlabor-digital.de

▷▷ Social Media

Kommunikation mit vielen User*innen steht hier für das Museum im Vordergrund. Auf Facebook, Instagram, Mastodon und LinkedIn tauschen wir uns über aktuelle Themen im Museum, in der Stadt und im Netz aus.

Der Freundeskreis lädt ein

Das Historische Museum erklärt die Geschichte Frankfurts und trägt damit zum Verständnis von Gegenwart und Zukunft der Stadt bei. Bei dieser wichtigen Aufgabe wird es von den „Freunden & Förderern“ tatkräftig unterstützt. Der Freundeskreis fördert – ideell wie materiell – Ausstellungen, Ankäufe und die Verwirklichung besonderer Vorhaben. Mitglieder, seien es Privatpersonen oder Unternehmen, genießen besondere Einblicke. Diese reichen von exklusiven Führungen, Vorträgen, Ausstellungs-Previews in die Museumsarbeit bis zu Ausflügen und Museumsreisen. Der Freundeskreis lädt alle Interessierten herzlich ein, mitzumachen. Es lohnt sich.

▷ Mehr Infos zur Arbeit der Freunde & Förderer und den verschiedenen Formen der Mitgliedschaft unter www.freunde-hmf.de.

Mitglieder im Porträt



Hanne Korn

Unverhofft kommt oft. 2016 besuchte Hanne Korn die Nacht der Museen. An einem Stand luden die Freunde & Förderer des Historischen Museums zu einem Gewinnspiel. Korn, Bürokauffrau und sehr an Kultur interessiert, machte mit, gewann und war plötzlich für ein Jahr kostenlos Mitglied im Freundeskreis. Als solche nahm sie schon bald an einer Führung mit Bauhelm durch den noch nicht fertiggestellten Neubau teil. Sie lernte andere Mitglieder kennen und fand Gefallen – am Miteinander und daran, Einblicke in die Museumsarbeit zu erhalten, wie „andere sie nicht unbedingt haben“. Also blieb sie Mitglied und schaut seither immer wieder mal hinter die Kulissen, sei es bei einem Besuch eines der öffentlich nicht zugänglichen Depots, exklusiven Führungen oder beim alljährlichen Museumsgeburtstag. In diesem Jahr ist Korn mit dem Freundeskreis nach Aarhus in Dänemark gereist und hat auch dort innovative Museumsarbeit erlebt. Zwar gehört sie mit ihren 42 Jahren zu den Jüngeren bei den Freunden & Förderern. Das aber störe keineswegs: „Egal, ob 40, 50 oder 60 Jahre: Uns verbindet das Interesse an Stadtgeschichte und Museumsarbeit.“

Freunde  Förderer

Es war einmal ... vor 100 Jahren



Die Geburtsstunde des Rundfunks in Deutschland ist der 29. Oktober 1923. An diesem Tag wurde hierzulande die erste Unterhaltungssendung ausgestrahlt – allerdings nicht in Frankfurt, sondern in Berlin. Wenig später wurde dann aber auch hier der Sendebetrieb aufgenommen und zwar vom Südwestdeutschen Rundfunkdienst. Gerade einmal 546 Hörer*innen hatten sich zu diesem Zeitpunkt für eine Monatsgebühr von zwei Reichsmark registriert. Doch schnell sollten es mehr werden.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 wurde der Sender verstaatlicht und kurz darauf in Reichssender Frankfurt umbenannt. Das Programm diente fortan der Verbreitung nationalsozialistischer Agitation. Wichtigstes Propagandainstrument war dabei der sogenannte Volksempfänger, der das einstige Luxusprodukt Radio in alle deutschen Wohnzimmer bringen sollte. Insgesamt ging dieses Radio in verschiedenen Varianten mehrere Millionen Mal zu einem „Kampfpfennig“ über den Ladentisch. So kostete der hier abgebildete Deutsche Kleinempfänger (DKE 38) – im Volksmund auch „Goebbels-schnauze“ genannt – gerade einmal 35 Reichsmark. Dass der Volksempfänger so günstig angeboten werden konnte,

lag daran, dass alle großen deutschen Radiohersteller verpflichtet wurden, ihn nach einheitlichen Vorgaben und zu einem einheitlichen Preis zu produzieren – so auch das Unternehmen Braun, das seinen Sitz damals noch in Frankfurt hatte.

Unmittelbar nach dem Ende des Krieges gründete die US-amerikanische Militärregierung den Sender Radio Frankfurt. Und damit zu einem weiteren Frankfurter Radio-Jubiläum: Denn vor 75 Jahren verabschiedete der Landtag das „Gesetz über den Hessischen Rundfunk“. Darin heißt es: „Der Hessische Rundfunk wird hiermit als eine Anstalt des öffentlichen Rechts mit dem Sitz in Frankfurt a. M. errichtet. Er hat das Recht der Selbstverwaltung und unterliegt nicht der Staatsaufsicht.“ Wenig später, am 28. Januar 1949, händigte die US-Administration offiziell die Sendelizenz aus und machte damit den Weg frei für einen unabhängigen und freien Rundfunk.

▷ In der Sammlung „Medien und Kommunikation“ des Historischen Museums befinden sich auch zahlreiche technikgeschichtliche Sammlungsobjekte. Die meisten der Exponate sind im Depot untergebracht, ein Volksempfänger ist allerdings noch bis zum 4. Februar in der Ausstellung „Nachgefragt: Frankfurt und der NS“ (Junges Museum) zu sehen.



▷ Vorschau

Die nächste Ausgabe des Magazins Schneekugel erscheint im April 2024. In einem Schwerpunkt wird die Ende Mai im Historischen Museum startende Sonderausstellung „Stadt der Fotografinnen. Frankfurt 1844-2024“ behandelt.

Daneben wird die stark nachgefragte und ins Junge Museum zurückgekehrte Ausstellung „Klima, Umwelt & DU!“ Thema sein. Außerdem: ein Blick nach Höchst. Dort rückt die Eröffnung des neuen Bolongaro Museums näher.

Ronnefeldt

TEA EXCELLENCE SINCE 1823

200
YEARS
OF TEA
EXCELLENCE



Friederike Ronnefeldt, um 1845

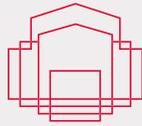


UNSERE ERSTE CEO HAT 1845 BEI UNS ANGEFANGEN.

Während andere Unternehmen heute noch über Quote sprechen, gab es bei Ronnefeldt schon seit den frühen Anfängen eine CEO. Friederike Ronnefeldt, die Frau des Gründers Johann Tobias Ronnefeldt, führte nach seinem Tod das damals noch junge Teehandelsunternehmen. Mit vielen Ideen und Weitsicht lenkte sie es in eine erfolgreiche Zukunft. Nebenbei kümmerte sie sich um Haushalt und fünf Kinder. Damit war Friederike Ronnefeldt eine der ersten modernen CEOs der Geschichte. Und das ist nur eine der Erfolgsgeschichten aus den letzten 200 Jahren. Möchten Sie mehr wissen?



The next 200 years of tea excellence. ronnefeldt.com



**EINE KÜCHE IM
KOMPAKTFORMAT**
FR 24 NOV 2023



**DIE POESIE DER
SCHMETTERLINGE**
MO 19 FEB 2024

SALON FRANKFURT

**DIE WELT EIN
PUPPENTHEATER**
SO 02 JUNI 2024

PROJEKTPARTNER



ERNST MAX VON
GRUNELIUS-
STIFTUNG

KOOPERATIONSPARTNER



Historisches
Museum
Frankfurt

TICKETS

069 13 40 400

www.alteoper.de/salon-frankfurt
salon-frankfurt.alteoper.de



ALTE OPER

FRANKFURT